

Bezugpreis:

Bestellfrist 10. - 12. Monat 10. - 12.
fest ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10. - 12. u. ggl.
Anzahlungsbezug. Unter Abdruck für
Deutschland und Österreich 18.50 M.,
für das übrige Ausland bei täglich
einmal. Zustellung 21.50 M. Postbe-
stellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-
mark, Holland, Preussische Provinzen
und die Schweiz. - Einzelnummern in
die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der "Vorwärts" mit der Samstags-
beilage "Voll u. Zeit" erscheint wochent-
lich zweimal, Samstags und Son-
ntags einmal.

Telegramm-Adresse:

"Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Kredaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Sonntag, den 11. Juli 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die Kohlenkrise vertagt!

Der erste Akt.

V. S. Spa, 10. Juli.

Spa, 10. Juli. (W.Z.) In der heutigen Nachmittags-
sitzung der Konferenz erklärte Millerand im Namen der Alliierten,
dass die Entente es für höchst wünschenswert halte, dass man
sich mit Deutschland durch Sachverständigenbera-
tungen über die Kohlenfrage so rasch als möglich einig-
e. Er schlug deshalb den sofortigen Zusammenritt der beider-
seitigen Sachverständigen zu Kommissionsberatun-
gen vor. Die deutsche Delegation stimmt zu, und die
beiderseitigen Sachverständigen traten sofort zu einer Sitzung
zusammen. Nach einer Pause machte Minister Dr. Simons
längere Ausführungen über die Wiedergutmachungs-
frage und erklärte sich bereit, die deutschen Vorschläge
schriftlich in kürzester Frist, voraussichtlich bis morgen
abend, vorzulegen. Die Sitzung wurde darauf auf Sonntag
5 1/2 Uhr nachmittags zur Entgegennahme des Berichts der
Kohlenkommission vertagt.

Eine Rede Hues.

Starker Eindruck auf die Konferenz.

V. S. Spa, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht des "Vor-
wärts"). Das Ereignis des Tages war die Rede des Genossen
Hues. Dieser hatte Sinnes in seiner brutalen Art gesprochen und
durch seine Schärfe wiederholt die lebhafteste Unzufriedenheit
der Konferenzteilnehmer erregt. Seine Ausführungen gipfelten
in der Versicherung, dass durch Zwang nichts erreicht werde, son-
dern dass dadurch die Kohlenfrage nur gefährdet sein würde.
Selbst wenn Sinnes die laute Wahrheit ausgesprochen haben
sollte, war doch der Ton nicht konferenztüchtig. Er sprach vom
Stapelhaufen, von der Verwendung der schwarzen Truppen und
verglich sie mit der sehr ungünstig war, wird in den Krei-
sen der anwesenden deutschen Delegation damit entschuldigt, dass
ja Sinnes, was Dr. Simons ausdrücklich hervorgehoben hatte,
nicht im Namen der Reichsregierung sprach, sondern auf eigene
Verantwortung.

Sodann sprach Genosse Hues zugleich im Namen des Unab-
hängigen Biper und des christlichen Gewerkschaftsvertreter
Ambrüsch, also im Namen der gesamten Bergarbeiterchaft.
Seine Rede war die eigentliche Sensation der Konfe-
renz. Zum erstenmal sprach ein Proletarier im Namen
von Millionen von Proletariern zu den Herren der Welt, welche
glauben, ohne die Arbeiterkraft oder gar gegen sie über die
Menschheit verfügen zu können. Seine Rede war ein Redner-
stück der deutschen, aber man kann auch sagen des internationalen
Proletariats an die kapitalistischen und imperialistischen Macht-
haber Europas. Dabei verstand es Hues, in der Form heis sach-
lich und höflich zu bleiben. Während er sprach, wurde die
Stimmung der Konferenz immer erregter. Bald zeigte sich eine
stark wachsende Nervosität.

Der Sinn der Querschnitts Rede war: Wir sind die Produktion,
wir sind die Arbeit, ohne uns könnt Ihr nicht leben, seid Ihr nicht
lebensfähig. Glaubt Ihr etwa, durch Soldaten und Maschinen-
gewichte eine Arbeitsstunde mehr zu erhalten? Eure Vertreter
kommen am grünen Tisch beraten und beschließen; wir, die Arbeiter,
haben auch unsern grünen Tisch: unsere gewerkschaftliche Inter-
nationalen der deutschen, englischen und französischen Bergarbeiter,
die den Sechshunderttag verlangen. Eure Beschlüsse richten sich
nach den unsrigen, nicht umgekehrt.

Die Nachmittagsitzung zeigte einen überraschenden und wesent-
lichen Umschwung in der Stimmung der Ententekreise und ihrer
Vertreter, der nicht unwahrscheinlicherweise auf den Eindruck
der Hues'schen Rede zurückzuführen ist. Es trat ein sehr
freundlicher Redewechsel zwischen Millerand und Simons ein.

Während der Pause ging Lloyd George auf Hues zu
und es entspann sich folgendes Gespräch:

Lloyd George: Sie haben eine gute Rede gehalten; Sie
haben auf mich einen sehr guten Eindruck gemacht.

Hues: Ich danke Ihnen, hoffentlich wird sie auch auf wirken.

Im weiteren Gespräch fragte Lloyd George Hues, ob er den
englischen Arbeiterführer Keir Hardie kenne und von seiner
Erkrankung gehört habe, was Hues bejahte. Hues erinnerte Lloyd
George auch daran, dass er 1911 mit ihm selber sowie Keir Hardie
und MacDonald im englischen Parlament zusammengetroffen sei,
worauf Lloyd George Hues wiedererkannte. Darauf verabschiedete
er sich mit einem kräftigen Handdruck.

Nach der Sitzung äußerte sich Staatsminister Dr. Simons
sehr befriedigt über den eingetretenen Umschwung, der in der
Rede Millerands deutlich zum Ausdruck trat, als er dem deutschen
Volke längere Leben und glückliche Entwicklung wünschte. Die Rede
Millerands machte den Eindruck, dass Aussicht auf eine Ver-
ständigung bestünde.

Es hat am späten Nachmittag eine Sitzung der
Kohlenkommission stattgefunden, bei der ebenfalls
eine wesentliche Annäherung der beiderseitigen Standpunkte sich
zeigte.

Spa, 10. Juli. (W.Z.) In der längeren Beratung, die die in
Spa weilenden deutschen Vertreter in der Nacht zu heute hatten,
erklärte Hues, dass die Bergarbeiter aufhören würden, Heber-
schaften zu arbeiten, wenn die Kohlenlieferungen an Frankreich
mehr als eine Million Tonnen monatlich betragen soll-
ten. Die Bergarbeiter würden, wenn nötig, nicht davor zurück-
schrecken, die passive Resistenz anzuwenden, wenn es ihnen nicht
glücke, einer Schmäkung der deutschen Industrie durch die Liefe-
rungen an Frankreich vorzubeugen.

Millerands versöhnliche Rede.

Spa, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht des "Vorwärts"). Die
heutige Nachmittagsitzung brachte die Entscheidung über das
Schicksal der Konferenz.

Der französische Ministerpräsident Millerand ergriff sofort das
Wort zu längeren Ausführungen und erklärte, er wende sich den
Ausführungen des Ministers Dr. Simons in der heutigen Vor-
mittagsitzung zu. Die Ausführungen der deutschen Sachverständi-
gen, die heute früh zu Worte gekommen seien, seien nicht als Re-
gierungserklärungen aufzufassen und seien nicht unter die Verant-
wortlichkeit der deutschen Regierung. Millerand betonte gegenüber
den Ausführungen Dr. Simons die Berechtigung der Entente zu
Zwangsmassnahmen gegen Nichterfüllung der Kohlenlieferungen.
Die Berechtigung dazu führe (er zitierte Art. 11 Annex 2 des Friedens-
vertrages) her. Jegliche Bestrafung Deutschlands bei der Durch-
führung der Bestimmungen sei jedoch in keiner Weise beabsichtigt.
Im Gegenteil wünsche man, dass die deutsche Wirtschaftskraft sich
wieder erhebe, wenn Deutschland nur die Bedingungen des
Friedensvertrages erfülle. Millerand sprach dann aus, dass die Be-
schlüssen der Alliierten zu Deutschland - er suchte hier noch
einem Wort -

so freundlich wie möglich

wären. Das sei das Bedürfnis für ganz Europa. Dieser Teil der
Rede Millerands zeichnete sich durch ganz besondere Wärme
aus, die überhaupt die ganze Rede durchzog. Millerand schloß, die
Alliierten wünschten entschieden, dass man sich durch Beratun-
gen der Sachverständigen in Kommissionen rascher über die
Kohlenfrage einig und schlug den sofortigen Zusammenritt
der Sachverständigen in einem in der Nähe gelegenen Hotel vor.

Die Kommission trat sofort zusammen und erklärte sich bereit,
ihren Bericht bis morgen nachmittags fertigzustellen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergriff Minister Dr. Si-
mons das Wort und widersprach zunächst den Ausführungen
Millerands über die Berechtigung von Zwangsmassnahmen
bei Nichterfüllung der Kohlenlieferungen. Es handele sich hier
grundsätzlich um ein Lieferverhältnis. Er dankte dann für die
freundlichen Worte, welche Millerand Deutschland ge-
widmet hatte und ging ausführlich auf die Pläne der deutschen Re-
gierung in der Wiedergutmachungsfrage ein.

Die Beratungen seien noch nicht ganz abgeschlossen, er erklärte
sich jedoch bereit, die Pläne der deutschen Regierung Montag
früh schriftlich darzulegen.

Lloyd George unterbroch hier und fragte, ob nicht eine Be-
schleunigung der Fertigstellung möglich sei. Er möchte sie
gern etwas früher haben, vielleicht am Sonntag abend.

Simons erklärte, er werde sein Möglichstes tun.

Die Sitzung wurde schließlich auf Sonntag, 5 1/2 Uhr nach-
mittags, vertagt, wo der Bericht der Kohlenkommission vorgelegt
und Beschluss darüber gefasst werden soll.

Vergebliche italienische Warnung.

V. S. Spa, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht des "Vorwärts").
Aus gut unterrichteten Ententekreisen erfahre ich: In einer Sitzung
des Obersten Rates der Alliierten kurz vor Ueberreichung des
Ultimatums in der Entwaffnungsfrage warnte der italienische
Delegierte Graf Sforza Millerand und Lloyd George eindringlich
vor den Folgen ihrer Gewaltpolitik. Er betonte, dass das Vorgehen
der Alliierten imperialistische Strömungen nur weiter füttere
und die Autorität der deutschen Reichsregierung gegenüber Unab-
hängigen Elementen schwächen würde. Das sei auch der Fehler der
bisherigen Politik der Alliierten gegenüber der früheren Koo-
litionsregierung gewesen. Hätten nun die Alliierten eingesehen,
dass mit dieser Art von Drohungen nichts Gutes erreicht werden
könne? Graf Sforza erklärte, dass Italien sich jedenfalls an einer
etwaigen Besetzungskaktion im Ruhrgebiet mit keinem einzigen
Soldaten beteiligen würde. Die Alliierten nahmen Sforzas Ausfüh-
rungen zur Kenntnis. Lloyd George soll dann zu Sforza pri-
vatisim geäußert haben, England werde sich an einer Besetzung
auch nicht beteiligen.

Graf Sforza hat übrigens italienischen Pressevertretern ein
Interview in diesem Sinne gewährt.

Spa, 10. Juli. Nach einer Zeitungsmeldung aus Spa soll
die internationalisierte Finanzkonferenz, die sich in Brüssel hätte
versammeln sollen, auf ein späteres Datum verschoben
worden sein.

Der erste Akt des großen Schauspiels, oder vielmehr der
großen Tragikomödie ist beendet. Er war der langwierigste,
und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich die weiteren
Szenen mit einer Schnelligkeit abspielen werden, die im
umgekehrten Verhältnis zur Kompliziertheit der Szenen
steht, die noch zu regeln sind: der Kohlenfrage und
den Wiedergutmachungen.

Eine Tragikomödie! Die in Spa versammelten Staats-
männer der Entente scheinen noch nicht begriffen zu haben,
dass sie hier vielleicht die letzte Gelegenheit verpasst haben,
Europa zu retten. Schon weil sie trotz allem ihrer Be-
völkerung vorantreiben wollen, sie hätten tatsächlich in groß-
mütiger Weise mit den Deutschen verhandelt, muß hier aus-
drücklich festgestellt werden, dass von einem eigentlichen
Verhandeln nur wenig zu merken gewesen ist. Miller-
and triumphiert: Nicht das, was in San Remo Ritti,
dem geistigen Urheber der Konferenz von Spa, vorzuredete,
das freimütige, vorurteilslose Verhandeln auf gleichem Fuße,
ist das Wesen dieser Konferenz. Formell ist vielleicht ein
gewisser Fortschritt gegenüber Versailles zu verzeichnen:
Deutschlands Vertreter sitzen nicht wie im Trianon-Palast
auf der Armeeländerbank, sondern am gleichen Tische und sie
können auch zu Worte kommen. Argumente entwickeln und
können sich gegen Annäherk verteidigen. Wäre uns das auch
vor einem Jahr widerfahren worden, vielleicht hätte die
Welt manches erlebtes bleiben können.

Trotz der äußerlich gewährten Verhandlungsform läuft
diese Konferenz auf die Ueberreichung von Diktaten
hinans, die einseitige Beschlüsse der Sieger darstellen und
auf unsere Einwendungen hin nur unwesentlich geändert
werden. Der Reiz dieser Diktate aber ist: Sonst be-
setzen wir das Ruhrgebiet!

Der Geist von Versailles ist noch nicht ausgestorben,
er ist nur in Liquidation. Spa ist nicht sein Begräbnis,
sondern nur seine unfreiwillige Bankrotterklärung.

Damit soll nicht gelogt werden, dass die Schuld an der
Art der Abführung der Konferenz und an deren Ergebnissen
ausschließlich an der Gegenseite heftet. Es ist leider zu
mehr, dass gerade in der Entwaffnungsfrage verschiedene
Ungeheuerlichkeiten auf der deutschen Seite begangen wurden,
die den Gang der Verhandlungen erheblich beeinträch-
tigten und auch ihre Schlusergebnisse ungünstig beeinflussten.

Warum hat die deutsche Regierung nicht rechtzeitig in
Erfahrung gebracht, dass die Entwaffnungsfrage
zwar in Spa zur Beratung kam - was übrigens sehr nahe
lag - und welche Art der Erledigung beabsichtigt sei?
Warum hat man nicht auf alle Fälle Gehör und o. Seccat
wenigstens bis Wochen mitgenommen, damit sie gleich an
Ort und Stelle sein konnten? Nun aber hat man die All-
iierten unnötigerweise durch einen stündigen Zeitverlust
berängert und bei ihnen den Eindruck hervorzuerufen, als
wollten wir in der Entwaffnungsfrage ausweichen oder sie
verschleißen.

Warum war nicht sofort ein Anwalt der Sicher-
heitspolizei vorhanden? Genosse Severing ist erst
geholt worden als die Delegation auf die Unmöglichkeit auf-
merksam gemacht wurde, die Sicherheitspolizei die keine
militärische Formation ist und keine sein soll, durch Reichs-
wehrvertreter verteidigen zu lassen.

Warum ist diese Frage nicht von uns selbst angechrit-
ten, sondern von uns ausschließlich die Reichswehr-
frage besprochen worden, bis wir in die Defensive ge-
drängt, das Ultimatum über uns ergehen lassen mußten,
mit dem auch gleichzeitig die Frage der Sicherheitspolizei
erledigt war? Sag unseren Vertretern die Verteidigung
dieser Schutzeinrichtung, die zugleich ein Schutz für die Re-
publik ist, nicht so nahe wie die Ruhrfrage für die Reichs-
wehr, deren Verfassungstreue von niemand als unbedingt
sicher bezeichnet werden kann?

Dass Sforzas Ausführungen viel zu wenig sachlich waren
und die Reichsregierung auf einen Standpunkt festzuhalten
schienen, von dem man wissen mußte, dass man mit ihm
nicht durchkommen würde, dass Weidenbachs ehrlich und ar-
dichtig gemeinte harmonische Erklärungen ganz und gar nicht
in die Situation hineinpassten, ist sicher. Wir haben nur
einen wirklichen Unterhändler in Spa, und das ist der
Reichshausminister Dr. Simons. Seine Arbeitskraft
und seine Kenntnis der politischen und wirtschaftlichen Pro-
bleme kamen der deutschen Delegation in manchem kritischen
Augenblick zugute.

Dr. Simons hat nun freilich mit einem Argument

operiert, das geeignet ist, die deutsche Arbeiterschaft stark zu bestimmen. Er spielte die neue Regierung auf die starke heraus gegenüber den früheren Koalitionsregierungen, die zwar willig, aber nicht fähig gewesen seien, die vorhandenen gesetzlichen Machtmittel bei der Durchführung der Waffenabführung anzuwenden? Wir wissen wohl, daß die Arbeit des Staatsmannes darin besteht, die Argumente im richtigen Augenblick so zu wählen, wie sie auf die Psychologie der Gegenseite am stärksten wirken. Deshalb sprach wohl Herr Dr. Simons zehnmal mehr von der „halschneidenden Gefahr“ als von der anderen. Auf Willebrand und Landberger konnte dieser Hinweis seine Wirkung nicht verfehlen, aber die Reichsregierung wird sich wohl dessen bewußt sein, daß sie wirklich keine Urteile hat, sich den Ansichten besondere Stärke zu geben, da sie sich nicht einmal, wie ihre Vorgängerin, auf eine parlamentarische Mehrheit zu stützen vermag und auf die Neutralität der Sozialdemokratischen Partei angewiesen ist. Auch mußte sie wissen, daß solche Argumente nur wenig Verständnis in der deutschen Arbeiterschaft begegnen dürften und daß sie sogar die Durchführung der Neutralität ziemlich erschweren.

Die Franzosen und die Internationale.

Zwischen Tür und Angel in Moskau.

Dem Nationalrat (Parteiausschuß) der französischen Sozialisten lag bei seiner Tagung am vergangenen Sonntag ein Moskauer Telegramm von Cachin und Grossard unterzeichnet vor, das folgenden Wortlaut hatte:

Wir sind seit 14 Tagen in Moskau, wo wir von den russischen Genossen brüderlich empfangen wurden. Dem uns erteilten Parteiauftrag entsprechend sind wir mit den berufenen Organen der 3. Internationale, deren Kongreß demnächst eröffnet wird, in Verhandlungen eingetreten.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale läßt uns dringend ein, am Kongreß teilzunehmen, ohne daß dadurch der endgültigen Entscheidung der Partei vorgegriffen werden soll. Wir werden uns beratend beteiligen zum Zweck gegenseitiger Unterrichtung. Ein Telegramm aus Berlin meldet uns die Beteiligung der Unabhängigen unter den gleichen Bedingungen. Wir bitten den Nationalrat, uns zur Annahme der Einladung der Kommunistischen Internationale zu ermächtigen.

Der Nationalrat zog sich aus der Verlegenheit, indem er mit 2735 Mandaten die Erklärung beschloß, daß er über die Richtlinien des Straßburger Parteitages nicht hinausgehen könne. Es blieb also dabei, daß Cachin und Grossard nur beratend, nicht als eigentliche Mitglieder am Moskauer Kongreß teilnehmen sollen. Unter Berufung auf die Straßburger Richtlinien wurde auch ein Antrag Renaudel, der Partei möge sich an dem Kongreß von Genf unter gleichen Bedingungen beteiligen wie an dem von Moskau abgelehnt. Für ihn stimmten die Inhaber von 434 Mandaten. Der Ablehnung wurde jedoch in der angenommenen Resolution Paul Louis-Mogeras folgendes Pflichtwort angehängt:

Jedoch wird die Sozialistische Partei, getreu dem Straßburger Bescheid, den Kontakt mit den Sektionen der westlichen Länder nicht verlieren. Sie wird solidarisches bleiben mit all den Kämpfen und Anstrengungen, die notwendigerweise diese Missionen von Proletariats auf den Weg der revolutionären Taktik führen und sie auf neue Verbände müssen mit der internationalen revolutionären Organisation, in der sich die Proletarier der ganzen Welt wieder vereinigen werden.

Das Resultat ist also: In Moskau zwischen Tür und Angel, in Genf nicht einmal das! Im übrigen ist uns nicht ganz klar, worin die Taktik der französischen Sozialisten „revolutionärer“ sein soll als die der englischen Arbeiterpartei oder der deutschen Sozialdemokraten, ein Unterschied besteht doch höchstens in der größeren Vorliebe für das Wort!

Die Monatschrift „Arbeiter-Bildung“.

Die erste Nummer.

„Arbeiter-Bildung“, Monatschrift für die Arbeiterbildungsausschüsse und Bildungsorgane für die Jungsozialisten. Herausgegeben vom Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Verlag: Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vierteljahrabonnement 6,50 M. bei Bezug durch die Post.

Eine neue Zeitschrift! Offen gesagt, fanden wir der kürzlich angelegentlichsten neuen Schrift etwas zweifelnd gegenüber. Aber die ersten erschienenen erste Nummer der „Arbeiter-Bildung“ hat unsere Bedenken schnell zerstreut. In schmudem Gewande und guter Ausstattung bietet sie sich dem Auge dar. Aber die Hauptfache ist doch der ungemein wertvolle Inhalt, der der Schrift schnell Freunde gewinnen wird.

Heinrich Schulz, der langjährige Leiter des Zentralbildungsausschusses unserer Partei, leitet das neue Organ mit einem programmatischen Artikel ein: „Neue Wege zu alten Zielen.“ Er schildert die durch die Revolution veränderten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, die rückwirkend auch unsere Bildungsbearbeit zu neuen Wegen und Methoden führen. Aber das Ziel der Bildungsbearbeit hat sich nicht verändert. Es gilt wie alle sozialdemokratische Arbeit der geschichtlichen Aufgabe der Herbeiführung einer sozialistisch organisierten Bedarfsgemeinschaft, die zugleich zur sinnvollen Kulturgemeinschaft wird.

In das Gebiet der praktischen Bildungsarbeit führt E. Reitz ein in einem Artikel „Volksbühnenvereine“, für deren Gründung und Betätigung nützliche Fingerzeige gegeben werden. Conrad Schmidt bringt einen einleitenden Aufsatz: Utopischer und wissenschaftlicher Sozialismus, W. Beer analysiert Hegels 160. Geburtstag eine Vortragsdisposition: Hegel und Marx. Beide Arbeiten sind nicht nur wertvoll für die Bildungsausschüsse und parteigenössischen Redner, sondern im gleichen Maße auch für alle, die sich in sozialistischem Geiste fortbilden wollen. Sie finden hier vorzügliches Material für ihre Studien. In dieser Hinsicht sind die Literaturangaben, die beigefügt sind, besonders zu begrüßen.

Unter der Aufschrift: „Tribüne der Jugend“ sollen regelmäßig unsere Jungsozialisten zum Wort kommen. Diese Kreise sind für die Bildungsarbeit besonders empfänglich; ihrem großen geistigen Streben trägt die Partei leider noch nicht genügend Rechnung, und darum soll die „Arbeiter-Bildung“ auch ihr Sprachrohr sein. Erich Häse macht diesmal den Anfang; in temperamentvollen Ausführungen legt er „das geistige Wollen der Jungsozialisten“ dar.

Karl Kohn gibt in einem Aufsatz ein auf das kürzlich erschienene Contadische Buch „Zur Geschichte der Kommune und Reichsgründung“. Daneben bringt die Schrift eine Übersicht sowie gute Übersichten über die jungsozialistische Bewegung, das

Der Verfassungsausschuß.

Beendigung der ersten Lesung.

Der Verfassungsausschuß der Preussischen Landesversammlung beriet heute die letzten Abschnitte des Verfassungsentwurfs betr. die Staatsbeamten und die Uebergangs- und Schlussbestimmungen. Die Deutschnationalen beantragten zunächst einen besonderen Abschnitt über die Stellung der Religionsgesellschaften. Der Ausschuß lehnte die Aufnahme eines solchen Abschnittes ab in der Voraussetzung, daß die Reichsverfassung diese Materie einheitlich für alle Deutsche festgelegt hat. Angenommen wurde nur der deutschnationale Antrag, nach dem jeder öffentliche Beamte einen Eid dahin zu leisten hat, daß er das ihm übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwaltet und die Verfassung gewissenhaft beobachtet wolle. Eine lange Aussprache knüpfte sich aber an den § 66 des Entwurfs, nach dem Verfassungsänderungen nur beschlossen werden können, wenn wenigstens zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages zustimmen. Dazu wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, nach dem Verfassungsänderungen nur zustande kommen können, wenn im Landtage mindestens zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl anwesend sind. Die Sozialdemokraten stimmten gegen diesen Antrag und wollten überhaupt den ganzen Paragraphen streichen. Zu dem letzten Paragraphen des Entwurfs: Die Verfassung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft, beantragten die Sozialdemokraten den Zusatz, jedoch die Bestimmungen über den Staatsrat und die Bestimmungen über den Abschnitt 7 (Selbstverwaltung), erst wenn die Neuordnung der Provinzial-, Kreis- und Gemeindeordnungen durchgeführt ist. Nach längerer Aussprache wurde der Inhalt dieses Antrages auf Antrag der Demokraten in der Form angenommen, daß für den Staatsrat und die Selbstverwaltung die Verfassung erst in Kraft tritt, wenn Neuwahlen erfolgt sind auf Grund des § 58, der den politischen Gemeinden und Gemeindeverbänden das Recht der Selbstverwaltung gewährleistet.

Damit hatte der Ausschuß die erste Lesung des Verfassungsentwurfs beendet. Der geänderte Entwurf geht nun zunächst an die Fraktionen. Im September wird der Ausschuß die zweite Lesung vornehmen. Bis dahin hat sich der Ausschuß verlagert.

Nachklang zum Eulenburgprozeß.

Eine verschwundene Denkschrift.

Fast 16 Jahre ist es jetzt her, daß Fürst Philipp zu Eulenburg und Herfeld wegen Verletzung der Eidespflicht vor den Geschworenen stand. Die Verhandlung makte damals bekanntlich abgeschossen werden, weil die Verzehe erklärten, daß ihre Fortführung für den Angeklagten lebensgefährlich wäre.

Der Rechtsausschuß der Preussischen Landesversammlung hatte sich in diesen Tagen mit einer Witschrift zu beschäftigen, welche die endliche Wiederaufnahme und Durchführung des Eulenburg-Prozesses fordert. Diese Witschrift hat ein merkwürdiges Schicksal gehabt. Bereits im vorigen Jahre sollte der unabhängige Abgeordnete Dr. Rosenfeld darüber berichten, aber er fehlte in der Sitzung und die Angelegenheit mußte vertagt werden. Seitdem ist er erst aus dem Rechtsausschuß und dann aus der Landesversammlung ausgeschieden, und niemand weiß wo die Witschrift geblieben ist. Der Ausschuß konnte sich nicht anders helfen, als daß er auch ohne die Witschrift in die materielle Behandlung der Frage eintrat.

Da konnte denn der Regierungvertreter mitteilen, daß Fürst Eulenburg mindestens alle Jahre zweimal von allen möglichen Veraten untersucht wird. Es haben bereits über 20 Untersuchungen stattgefunden, Geh. R. Krause, Geh. R. Straßmann, Gerichtsrat Dr. Braun, Professor Brauer aus Hamburg und zahllose andere Kapazitäten sind bemüht worden, man hat die umfangreichsten Vorichtsmaßnahmen ergriffen — Telephonüberwachung, Automobilfahrten, große Umwege — um abersichend in Liebenberg zu erscheinen, aber alle Untersuchungen haben zu demselben Ergebnis geführt, daß Eulenburg an fortgeschrittener Arterienverkalkung, Herzvergrößerung, Niere und allen möglichen anderen Krankheiten leidet, daß er nicht verhandlungsfähig ist, und auch keine Aussicht darauf besteht, daß er es noch jemals wird. Der Ausschuß beschloß schließlich, noch einmal zu versuchen, ob die Witschrift nicht herbeigeschafft werden kann.

„Bildungs- und Volkshochschulwesen“, die reiches Material, Berichte und Anregungen über die Arbeit auf diesen Gebieten enthalten.

Die neue Zeitschrift ist kein bloßes Organ der Bildungsausschüsse, sie ist darüber hinaus ein Bildungsorgan im sozialistischen Geiste, die Schrift all derer, die im Sozialismus den Träger bedeutender geistiger Kräfte, den Gestalter einer neuen Menschheitskultur sehen.

Die Pointen.

Da ist mein Freund, der Franz. Der arme Kerl hat unlängst innerhalb eines einzigen Tages gleich dreimal rechttes Weid gehabt. Insofern nämlich, als er durch eine verhängnisvolle Verkettung von Umständen nicht dazugekommen ist, dreimal recht herzlich lachen zu können. Nicht lachen zu können, wiewohl einem dazu Gelegenheit geboten wird, ist aber in diesen schweren Zeiten, da es sich nicht viel zu lachen gibt, gewißlich ein Mißgeschick. Und das ging also so zu:

Zu Mittag hatte er im „Blauen Markteierdewogen“ gezeist, und neben dem Tisch gefessen, an dem die Kunde um den Abelen Spitzenachenteilenden sich breit machte. Wie da nun mein Freund Franz eben einmal ans Telephon gehen muß, scheint der Reisende seine neuesten Wize von Stapel zu lassen, denn als Franz sich wieder an seinen Tisch setzt, wird er gerade noch Zeuge, wie der Reisende eine Pause macht, wie die Herumstehenden spannungsvoll die Augen zu ihm aufheben, wie der dann gewichtig herauspreizt: Ra und Sie etwa?? — — — Und wie sich mit beulendem Gelächere der ganze Tisch daraufhin unter einem Schüttelsturm von Fröhlichkeit biegt. Er hat nur noch die Pointe gehört, der Franz, Aus der allein kann man aber nichts machen. Zu schade, daß er das andere nicht gehört hat. Ra und Sie etwa... Das war sicher ein feiner Witz gewesen. Was Pikantes, wie es Franz gern hat. . . .

Ja, und dann am Nachmittag plagt Franz in ein Kino. Worn ist der Film im besten Plimmern. In einem konterbändlichen Räume stehen sich ein älterer Herr und eine junge Dame gegenüber. Nun entnimmt der ältere Herr seiner Brille eine einen Brief und hält ihn der Dame mit honigsüßem Lächeln entgegen. Die weicht entsetzt vor dem Brief zurück. Im Zuschauertraum bricht ein elementares Heulen los. Der Herr legt den Brief auf den Schreibtisch, Nimmt ihn dann wieder auf, lächelt sardonisch. Die Dame kragt Augen wie ein Schaulustpferd. Das Publikum lüchelt wie belesen... Warum? Warum? Franz ist eben erst in das Kino hineingekommen, er weiß nicht, um was es sich handelt. Er kennt nicht die Vorgeschichte des Briefes, des Herrn, der Dame, des Verhältnisses von Brief zu Herrn zu Dame... wenn er es lennte... hei! Er wäre schon in der Stimmung zum Lachen. Aber so... Nicht wahr: die Vorgeschichte muß man von so etwas erst kennen.

Was wird aus den Reichswehrsoldaten?

Uns wird geschrieben:

Die Würfel sind gefallen. In kürzester Zeit muß die Reichswehr um 100 000 Mann verringert werden. Eine neue schwere Sorge ist dem deutschen Volke aufgebürdet worden. Was soll aus diesen zur Entlassung kommenden Mannschaften werden? Sollen sie das ohnehin große Heer der Arbeitslosen vergrößern und damit neue Herde der Unzufriedenheit schaffen, die dann von gewissenlosen Elementen für ihre dunklen Pläne mißbraucht werden? Wir müssen fordern, daß großzügige Maßnahmen sofort getroffen werden, die einmal der ganzen Welt unsern ehrlichen Willen zur Abrüstung darthun, des weiteren aber endlich energische Inangriffnahme dieses mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit aufs engste verknüpften sozialen Problems erkennen lassen. Der Reichswirtschaftsverband der ehemaligen und derzeitigen Berufs Soldaten, der sich die Fürsorge für die in Gedrängnis befindlichen Kameraden zur Aufgabe gemacht hat, hat der Regierung in den letzten Tagen Vorschläge zur Lösung dieses Problems gemacht, die wir nicht nur im Interesse der Soldaten, sondern auch des gesamten Volkes auf das freudigste begrüßen und und deren eingehendste Prüfung sowie Förderung wir fordern.

Es wird in der vorgelegten Denkschrift auf die während des Krieges entstandenen militärischen Betriebe Bezug genommen, die jetzt nach und nach aufgegeben, und die Einrichtung derselben als Musterwerkstätten gefordert. Daß die Durchführung des Planes möglich ist, beweist die Umwandlung der ehemaligen Pulverfabrik Klaus in eine Eisenbahnreparaturwerkstatt, in der heute bereits, nach etwa halbjährigem Betrieb, annähernd 1000 Arbeiter beschäftigt sind.

Die Unterbringung der Soldaten ist so gedacht, daß diese nach ihrer beruflichen Ausbildung zusammengeführt werden und — selbstverständlich als freie Arbeiter — in die Werkstätten verpflanzt werden. Die betreffenden Werkstätten werden von einer G. m. b. H. übernommen, deren Leitung in den Händen des „R. d. V.“ liegt. Die Soldaten werden als Arbeiter bei der von ihrem Vertrauen getragenen Organisation vor sich haben.

Daneben ist die Siedlung der Arbeiter mit Hilfe der vom „R. d. V.“ ins Leben gerufenen Siedlungsgenossenschaft geplant.

Diese kurze Skizzierung des Arbeitsprogramms kann natürlich weitestgehend erweitert werden. Ungelernte Arbeiter werden als Streckenarbeiter oder bei den geplanten Kanalbauten oder in der Brauereiwirtschaft Verwendung finden, wenn Hand in Hand damit die Siedlung nach dem System Schmude betrieben wird. Die Truppenübungsplätze und Kamontegüter können zur Ansiedlung von Metzbauern und Gemüse- und Viehzüchtern verwendet werden.

Hier ist ein Weg gezeigt. Wir erwarten von der Regierung, daß den schwebenden Verhandlungen umgehend Taten folgen, ehe wir vor neuen Erschütterungen unserer Wirtschaft und des Staates überhaupt stehen.

Schutz der Abstimmungs-freiheit.

Berlin, 10. Juli. Nach einer Mitteilung des Obersten Rates in Paris haben die internationalen Kommissionen in Wien und Wienwieder Anweisung erhalten, daß zwischen den von auswärts kommenden und den im Abstimmungsgebiet wohnhaften Wählern in Bezug auf die Wertung der abgegebenen Stimmen keinerlei Unterschied gemacht werden soll.

Disziplinierung eines unabhängigen Soldaten. Hierzu schreibt uns das Konfistorium Speyer: Die disziplinäre Aufhebung des ehemaligen protest. Pfarrers Lic. D. Gad in Rathskirchen steht mit dessen politischer Gesinnung und Betätigung außer jedem Zusammenhang.

Widerrit der portugiesischen Regierung. Die Regierung hat ihre Demission eingereicht.

Vertrauensvotum für Giolitti. In der gestrigen Kammer-sitzung wurde dem Ministerium Giolitti mit 285 gegen 148 Stimmen das Vertrauen ausgedröchen.

Ra, und am Nachmittag, da geht Franz in den Deutschen Reichstag. Und wie er hineinkommt, da steht gerade ein deutschnationaler Redner auf der Tribüne und schmettert in den Saal: Die deutsche Revolution hat unsere tapfere Front von hinten erdolcht! Und was sagen Sie dazu, daß mein Freund Franz wieder nicht laut aufschreien mußte? Wie? Das allerdings verstehen Sie nicht? Je nun: der arme Kerl ist erst vor ganz kurzem als einer der Allerlegten aus französischer Gefangenschaft zurückgeführt und hat sich um Politisches fünf volle Jahre nicht kümmern können. . . .

Schade, nicht wahr?

Gans Bauer.

Nemesis.

Herr Heinz feucht zu Stresemann:

Wie kommt es eini so wader schmälern.

Jetzt will mich die Erinnerung quälen,

Ich fürchte, wir sind selber dran.

Wir kämpften uns per Spülklosett

Darauf bis zu Ministerselein.

O Spa, wir sitzen in den Kesseln . . .

Platsch, — tropft ihm was aufs Chemisett.

Und platsch — umsonst ein langer Satz —

Platsch, trifft's auf seine Butterstulle.

Herr Heinz nickt: „Ich glaub, ein Spaß . . .“

„Wat Spaß“ lönt's da — „id heiße Bull!“

Rich u. Lindenbäcken.

Bemerkenswerte neue Ordinariate hat die Berliner Universität zu erteilen. Sie betreffen die philologische Fakultät. Die sechs zu ordentlichen Professoren ernannten Ordinariate sind die Nationalökonomie A. Jekrom, der Psycholog und Keltist Herr Delfair, der Orientalist Otto Herzlich, der Orientalist Ernst Herzfeld, der Staatswissenschaftler und Kenner russischen Verlebenswens Borisiewicz, der Erforscher persischer und armenischer Sprachen Josef Marquart.

Kristophanes auf „Akkh“. Das Dörfelborfer Schauspielhaus (Direktion: Dumont-Rindemann) eröffnete die Spielzeit am 1. Juli mit dem zum erstenmal auf einer deutschen Bühne erscheinenden Lustspiel des Aristophanes „Die Wolken“, bearbeitet von Heiderl Franz in Anlehnung an den rheinischen Dialekt.

Theater. In den Kammertheatern findet am Mittwoch die Verkaufsführung des Lustspiels „Die Goldbrücke“ mit Käthe Tschick, Annie Bara, Hans Junkermann und Max Lawrence statt.

Eine Ausstellung „Haut auf der Bühne“ ist im Münchener Theatermuseum eröffnet worden. Sie ist von dem Konzeptionsrat Dr. Kapo zusammengetragen und beginnt mit der ersten 1819 durch Keller und den hiesigen Reichstag veranstalteten Aufführung Kaiserlicher Eigenen im Schloß Konshaus in Berlin. In den „Vollglühern“ gehören Goethes eigene Handzeichnungen und ein Entwurf Schinkels zum Geschichtsbild.

Das Revaler Stadtraths, das trüchte von Eliland, das bei Beginn des Krieges ins Innere Rußland fortgeschafft wurde, ist von den Bolschewiki an Reval entsprechend den Friedensbestimmungen zurückgegeben worden.

Alte und neue Internationale.

Von S. Kestriepke.

In einer Zeit, da aller Augen wieder einmal auf die Regelung der internationalen Beziehungen gerichtet sind, mag einem besonders schmerzhaft zum Bewußtsein kommen, daß nicht nur zwischen den Regierungen der Länder ständige Gegensätze fortbestehen, sondern daß auch das Proletariat noch immer nicht den Weg zu einer neuen internationalen Geschlossenheit gefunden hat.

Deshalb ist ein Büchlein besonders zu begrüßen, das soeben Karl Kautsky in der Wiener Volksbuchhandlung hat erscheinen lassen und in dem er die „Vergangenheit und Zukunft der Internationale“ behandelt.

Kurz und prägnant zeigt Kautsky darin das Wesen der ersten und zweiten Internationale: Die erste, ganz beherrscht von dem durch seine wirtschaftliche Entwicklung und seine Arbeiterbewegung überragenden England, hatte wesentlich eine pädagogische und propagandistische Mission; gewiß war sie bemüht, auch Unterstützungen zu gewähren und ein einheitliches Handeln herbeizuführen, aber ihre Bedeutung war doch, daß sie aus den Erfahrungen Englands den folgenden Anfängen der Arbeiterbewegung der anderen Länder Richtlinien gab, wobei es Marx vor allem darauf ankam, jede Sektensbildung zu verhindern und eine wirkliche Klassengemeinschaft herzustellen. In der zweiten Internationale, die erst sieben Jahre nach dem Verfall der ersten, im Jahre 1889, wieder zustande kam, besaß England nicht mehr die überragende Stellung; ihre Aufgabe war auch nicht mehr in der Hauptsache erzieherischer Natur. Ihre Mission bestand vor allem darin, in der Mannigfaltigkeit der sozialistischen Parteien und ihrer Taktik, die durch die verschiedenen staatsrechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in den einzelnen Ländern bedingt war, doch eine gewisse Einheitlichkeit aufrechtzuerhalten.

Die „dritte“, die Moskauer Internationale schließlich schafft gewisse Vorbedingungen für eine einheitliche Aktion — aber nur dadurch, daß sie sich als einen festemöglichen Zusammenschluß konstituiert hat und nur solche Parteien aufnimmt, die zuvor die bolschewistische Theorie restlos akzeptiert haben und auch gewillt sind, sich weiterhin stets dem Moskauer Diktat zu beugen. Das Ergebnis ist, daß doch auch die „dritte“ Internationale nie wirkliche Massenaktionen zustande bringen kann. Sie kann wohl eine Sekte gleichmächtiger internationaler Lums, nie aber großer internationaler Taten werden.

Das ist nicht das einzige, was Kautsky zur Kritik dieser bolschewistischen Internationale anführt. Scharf wendet er sich gegen die Art, wie hier die Unterstützung der angeschlossen Parteien gehandhabt wird, gegen das geheime Gebahren, den konspirativen Charakter der Unterstellungen, der besonders bedenklich erscheinen müsse im Hinblick auf die „absolutistische Verwandlung des Staates in das Privateigentum eines Teiles der Gesamtbevölkerung“, wie sie die Bolschewisten in Rußland vorgenommen hätten. Mit ausgezeichneten Darlegungen kennzeichnet Kautsky auch wieder das Primitiv der bolschewistischen Räubei, das Gefährliche und völlig Unmarxistische der Lehren Lenins und seiner Freunde. . . Was der Verfasser in seinen früheren Werken) bereits zur Kritik des Bolschewismus geschrieben hat, erfährt hier manche wertvolle Bereicherung.

Aber nicht minder scharf geht Kautsky auch mit denjenigen ins Gericht, die, wie die deutschen Unabhängigen, der zweiten Internationale den Rücken gekehrt haben, aber sich nicht entschließen können, nach Moskau zu pilgern, sondern mit dem Gedanken umgehen, eine „vierte“ Internationale zu gründen, die alle nicht-„revolutionären“, alle „sozialistischen“ und „opportunistischen“ Parteien einschließen soll.

Sehr hübsch sagt Kautsky, daß „Opportunismus“ sich mit jeder politischen Auffassung verbinden könne, und daß

*) Terrorismus und Kommunismus (Verlag Neues Vaterland), Demokratie und Diktatur (Verlag Cassirer).

gewisse Leute, die heute der „Räubei“ huldigen, weil das bei den Massen populär mache, nicht zuletzt als Opportunisten zu bezeichnen seien. Was aber soll zum Beweis „revolutionären“ und nicht-„sozialistischen“ Charakters einer Partei gemacht werden? Neben dem revolutionären Charakter und das sozialistische Ziel einer Partei (beides im Grunde dasselbe) kann nach Kautsky nur das Parteiprogramm in Aussicht geben. Die Art der Anwendung seiner Grundsätze, die Taktik, darf nicht als maßgebend hingestellt werden. Denn diese Taktik „hängt zu verschiedenen Zeiten in den verschiedenen Ländern von so mannigfachen und vielfach gar nicht voraussetzenden Umständen ab, daß eine internationale Richtschnur für alle Parteien und alle Zeiten auf diesem Gebiete nicht zu finden sein dürfte“. Im besonderen sei die Frage der Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung ganz ungeeignet, diese Richtschnur zu geben. Kann das, was Kautsky zu diesem Problem ausführlich, seinen Freunden in der Unabhängigen Partei nur dringend zur Beachtung empfohlen werden, so nicht weniger auch das, was er über die Bedeutung einer reformistischen Politik sagt:

„Man muß sich von der abgeschwächten Vorstellung fernhalten, als bedeute bloß der gewaltsame Umsturz eine Tat. . . Die Arbeit am Umsturz ist stets nur das Ergebnis ausnahmsweise Situationen, die sich so leicht nicht wiederholen. Die Arbeit an der Reform ist die dauernde, normale Aufgabe des proletarischen Klassenkampfes. Was in seiner Gesamtheit als soziale Revolution erscheint, ist sich bei näherer Betrachtung der Einzelheiten in eine mehr oder weniger rasche Reihenfolge von Reformen auf. Das Revolutionäre an ihnen liegt in dem Gesamtzusammenhang, dem sie dienen.“

Nichts ist, sagt Kautsky, mit Recht, mehr dem Wechsel unterworfen als die Taktik, gerade in gegenrevolutionären Zeiten. Würde die Mitgliedschaft der einzelnen Parteien bei der Internationale von der Art ihrer jeweiligen Taktik abhängig gemacht, dann wäre die Folge ein steter Wechsel der Mitglieder.“ Und nicht nur das. Die Sonderbarkeiten bei einer solchen Internationale würden noch viel weiter gehen:

„Die Schweizer traten aus der zweiten Internationale aus, weil sie mit den Grundsätzen der anderen Nationen nichts zu tun haben wollten. Die Italiener folgten ihnen, um sich von den Turcis der anderen zu scheiden. Die Franzosen leiteten ihr den Rücken, um zwischen sich und den Menandels der anderen das Abbruch zu geschneiden. . . Aber keine dieser Parteien denkt daran, sich zu stellen. Solange es nicht dazu kommt, werden also die Grundsätze, Menandels, und wie die „Opportunisten“ sonst noch heißen mögen, um derentwillen man eben die zweite Internationale verlassen hat, in der „gereinigten“ Internationale alle wieder aufstehen.“

Wir müssen uns begnügen, aus den kritischen Bemerkungen Kautskys zu dem Bestreben der Unabhängigen, die „Sekten-Internationale von Moskau durch eine nur etwas „nebelhaftere Sektiererei“ zu ersetzen, diesen dürftigen Ausgang wiederzugeben. Das Ergebnis, zu dem Kautsky kommt, ist jedenfalls, daß für die künftige Internationale im wesentlichen keine andere Grundlage verlangt werden könne, als die zweite hatte und — soweit sie besteht — noch hat. Auch künftighin wird sich die Internationale darauf beschränken müssen, einmal für die so notwendige Einheitlichkeit der proletarischen Bewegung bei aller unvermeidlichen Mannigfaltigkeit zu sorgen, und sodann wird sie die Aufgabe haben, den schwächeren Parteien die Unterstützung der stärkeren zu vermitteln. Dadurch würden der Internationale jedoch, wie auch Kautsky hervorhebt, keine geringen, nebenamtlichen Aufgaben zugewiesen. Im Gegenteil, eine solche Internationale würde gerade heute und in Zukunft von allergrößter Bedeutung sein.

Zuzulassen zu dieser Internationale wären nach wie vor alle Parteien, die die Sozialisierung der Produktionsmittel, die internationale Vereinigung der Arbeiter und die Eroberung der Staatsgewalt durch das als Klassenpartei organisierte Proletariat anstreben. Wenn Kautsky dazu noch eine Bedingung fügt, so ist es diese: daß keine der angeschlossenen Parteien, in den Besitz der Staatsgewalt ge-

langt, diese benutzt, um sozialistische Bruderparteien mit Gewalt niederzuwerfen. — Wer wollte leugnen, daß dies eine durchaus berechtigte, ja notwendige Bedingung ist?

Nachdrücklich wendet sich Kautsky dagegen, den Wiederaufbau der Internationale zu verbinden mit einem Rehergericht über die deutsche Mehrheitssozialdemokratie wegen ihrer Haltung im Kriege, oder ein „Schuldbekenntnis“ der Partei zur Voraussetzung der Aufnahme zu machen. Er bestreitet nicht wenigen bereit, die sich heute entrüsten, das Recht zu solcher Entrüstung, da sie selbst während des Krieges nicht viel anders gedacht hätten als die Geschmähten. Kautsky mißbilligt die Haltung der Mehrheitspartei während des Krieges so entschieden, wie er das stets getan hat. Aber seine Kritik untereinander sich durch ihre Sackhaftigkeit sehr wesentlich von dem sonst vielfach üblichen bloßen Geschimpfe. Er wies im besonderen die im August 1914 gegebene außerordentlich schwierige Situation zu würdigen. Und den Standpunkt, daß jeder Regierung in jeder Situation die Kriegskredite zu verweigern kein, lehnt er ebenso ab wie die Auffassung, die sich während des Krieges bei der Sozialdemokratie durchsetzte, daß die Sozialisten „in der Stunde der Gefahr“ stets zu ihrem „Lande“, d. h. zu ihrer Regierung stehen müßten.

Und die ruhigen, sachlichen Ausführungen sollten den Genossen, die bisher die Kriegspolitik der Partei durch die und dünn verteidigt haben, zu denken geben. Sollte nicht doch der eine oder der andere zur Einsicht kommen, daß hier ein Irrweg eingeschlagen wurde? Es ist besser, einen Irrtum einzugehen, als um des Prestiges willen oder aus einem anderen Grunde die Augen dagegen zu verschließen, daß man sich geirrt hat.

Die Auffassung, daß Deutschland im Jahre 1914 das Opfer eines räuberischen Ueberfalls seiner Gegner war, ist wohl heute endgültig als falsch erwiesen. Die veröffentlichten Dokumente haben einwandfrei den Nachweis geliefert, daß mindestens die Hauptrolle an dem Kriege zwar nicht das deutsche Volk, aber seine regierenden Kreise triffen. Aber die Kriegspolitik der Partei billigte, weil wir die Ueberfallenen wären, der muß eingestehen, daß er irre ging. Und die andere Auffassung, daß in jedem Fall die Regierung im Hinblick auf eine dem Lande drohende Gefahr zu unterstützen sei? Bedeutet sie — ihr Anwendung für die Parteien aller Länder zugestanden — nicht den Verzicht auf jede selbständige internationale proletarische Politik? Ist es nicht wirklich nötig, eine solche Auffassung zu ersetzen durch jene, wie sie tatsächlich Marx und Engels, Bebel und Liebknecht hatten und wie sie Kautsky vertritt, wonach die Stellungnahme der Sozialisten abhängig zu machen ist von einer eingehenden Prüfung der Verhältnisse, und wonach sie Partei zu ergreifen haben entweder gegen denjenigen Staat, der den Krieg als Angreifer herbeiführte, oder gegen denjenigen, dessen Sieg als die größere Gefahr für den Aufstieg der Gesellschaft und des Proletariats in der Gesellschaft erscheint?

Wahrscheinlich kann die Anerkennung dieses Standpunktes dazu führen, daß im Falle eines internationalen Konfliktes die einzelnen Parteien zu verschiedenen Resultaten kommen; es ist damit also noch lange keine „einheitliche Aktion“ der Internationale gewährleistet. Aber wieviel würde schon gewonnen sein, wenn man sich in der künftigen Internationale darüber einig sein würde, unter welchem Gesichtspunkte man jeweils Stellung zu nehmen hätte!

Würde die deutsche Sozialdemokratie sich zu der Auffassung Kautskys bekennen, so würde — auch in der Hoffnung und Annahme, daß der Welt ein neuer Krieg erspart bleibt — diese Tatsache das Wiedererleben einer starken, leistungsfähigen Internationale sehr viel näher rücken als es heute der Fall ist. So läßt sich es, wenn man die Unabhängigen ihre Bolemif gegen die Partei einzig darauf einstellen, immer nur auf der Kriegspolitik der „Mehrheitler“ herumzureiten, so wichtig ist es doch, daß wir einer Erörterung dieses Problems nicht ausweichen und uns unsere Einsicht nicht verschließen.

Er in seinem „Big“.

Von G. Röderer.

Die äußerst enge, aber auch nur kurze Hauptgeschäftsstreße der großen Industriestadt im westlichen Deutschland galt von jeher als besonders lebensgefährlich. Und doch war es eigentlich bloß die Straßenbahn, waren es die Tag für Tag fast ohne Unterbrechung durchströmenden Menschenmassen selbst, die das Verkehrshindernis bildeten: selten, daß sich hier ein Auto durchschob, eine Droßel oder sonstiges Fahrzeug Bahn machte. Geschah es aber doch einmal, so wurde die Lebensgefahr beängstigend. Um nicht mit der Straßenbahn anzuknallen, wählte fast ein jeder Fußgänger, zunächst gezwungen und dann gewohnheitsgemäß, den Fahrweg. . .

Da bog es sich nun eines Tages — an einem Sonntage — um die Mittagsstunde, daß vom Bahnhof her in schnellem Tempo ein eleganter Einspänner die über und über belebte Straße durchfuhr.

„Ein Big!“ sagten sie, die bummelnden Spaziergänger, und wandten sich nach dem Insassen um. Der Lenker des Geschirrs piff kurz und scharf durch die Zähne — es war ein wahrer Ausrufpfeif — und alles machte bereitwillig Platz. Nur wenige schüttelten den Kopf.

Neben ihm saß sein Freund, hinter ihm seine Freundin. (Das schienen sie wenigstens zu sein: Freund und Freundin.) Sie mochten, die drei, keinen anderen Eindruck, als etwa die Mitglieder einer besonderen, jedermann sofort, und zwar über auffallenden Großstadtschilde, von denen man nie recht weiß, wo und wann sie arbeiten, die man aber regelmäßig bei Vergnügungen antreffen kann, die — viel Geld kosten. Es waren also Menschen, die drei, die sich jeden Luxus leisten und doch immer und überall verzeihen, was und wer sie sind — und wo sie herkommen! . . .

Ja, das waren sie gewiß. Aber erst einmal wie Götter im „Big“ durch diese Menschenmassen dahingeraht, hatten sie nunmehr jeden Tag das prickelnde Verlangen nach dem gleichen Schauspiel: sich bewundern zu lassen und die Menschen vor sich auseinanderreiben zu sehen.

Ein herrliches, bewundernswürdiges, Sie verzeihen mir, Gang —

und eitel Glanz war nur um ihre Züge. Einen Tag wie den anderen. Und einen Tag wie den anderen blühte man sie an, blühte man ihnen nach. Still, stühernd und, wie es auch schien, mit sonderbaren Empfindungen der Empörung, die teilweise zu offenen Drohungen sich erhoben.

Es war ein tolles Tempo, das sie anschlügen, das sich von Tag zu Tag steigerte.

Der Lenker des eleganten Fahrzeuges der Freundin, die Freundin: sie sahen es an den Wägen, sahen es von den Lippen eines jeden ab — die stille Bewunderung: „Er in seinem Big!“ . . .

Aber was jene nicht wußten und kaum ahnten, — das war der keimende Ingrimm, die anfänglich nur stille und dann immer lauter werdende Empörung, die sich Raum schaffte: die nach Entladung drängte! . . .

Und da war es wiederum an einem Sonntage um die Mittagsstunde.

„Er in seinem Big!“ stüheren sich die Damen zu und schüttelten, wie so oft, eiligst zur Seite. Und empfanden nun plötzlich das geduldige Gähnen dieser immer wiederkehrenden Rücksichtslosigkeit eines üblen Prokes schimmer als einen Faustschlag ins Gesicht. Ihr Andrut lang wie ein unterdrückter Schrei, wie ein Suchen nach einer Vergeltung und endlicher Empörung. Sie sahen sich hilflos um — und verstanden die Männer nicht.

Er aber piff kurz und scharf, so unannehmbar, mit dem Ausdruck gewöhnlichster Erregtheit, wie sie diesen Menschen so eigen ist, — und die Bahn war — wieder frei!

Mit einem einzigen Piff, trotz seines Lärmes erhobte. Und im Lärm ist auch sein Freund, in erhöhtem Lärm seine Freundin.

Da auf einmal beugt sich der Lenker des eleganten Einspanners, inschaet im Gesicht vor Jörn, zum Wagen hinaus, und es hat den Anschein, als er zur Reitsche greift. Eine Spannung hingedrungen entstand: alles hielt still! „Was war?“ fragt einer den anderen. . .

Oh, es gehorchten einige Menschen — seinem „Piff.“ nicht. Gehorchten — ihm nicht! . . .

Das Pferd schreit, geht kurz in die Höhe — ein Rud, zwei kräftige junge Männer, ihres Zeichens Bergarbeiter, oder in guter Sonntagsgelandung, packen ihn, den Einspänner, und schleudern ihn unüberbärgig hinaus auf's Pflaster.

Da lies im ersten Augenblick alles erregt zusammen. Doch keiner tat und sprach, als sei ein Unglück, als sei eine Unrat geschehen — kein einziger Laut des Bedauerns und des Mitleids wurde hörbar. Keiner hielt auch die beiden. Die gingen ruhig und stumm und furchtlos weiter.

Keiner fragte den anderen, wer der Mensch sei, wer das getan. „Er in seinem Big!“ raunte man sich nur nickend und wie es schien — befriedigt zu.

Arbeiter, Beamte, Kaufleute, gebildete und ungebildete Menschen — Damen wie Herren — (Reiche, Arme), wie sie sonst auf dieser Straße schloß vorübergingen: sie waren alle in diesem Augenblick, ohne ein Wort zu sprechen und sich zu verständigen — eins! . . .

Keiner hol ihn auf, keiner kam ihm zu nahe, dem Einspänner: um ihn herum blieb ein freier, stiller Platz. —

Ein Schuttmann, der langsam und vorsichtig spähend heranschleuderte, wandte sich einem älteren, besseren Herrn zu und sagte schmunzelnd: „Run hat er endlich seinen Denzettel weg!“

Der Herr blieb stehen. „Es war die einzige zuverlässige Straße, die dieser Patrona residente,“ erwiderte er mit Bedenken. „Ein Jammer, daß diesem Unfuge so lange zusehen werden konnte!“ Dann ging er wieder. Der Schuttmann schlug sich einer anderen Richtung zu. . .

Der Freund und die Freundin luden ihn allein auf.

Die Freundin sah stumm zur Seite, zur Erde, auch auf ihn, nur nicht — auf die Menschen. Denn eins begriff sie nicht: das waren — diese Menschen! Hatten sie ihn nicht immer — bewundert? Und nicht — auch sie? Waren das noch Menschen?

Oh, sie haßte sie, haßte diesen Straßenpöbel in seiner ganzen Halschheit, seiner Roheit.

Der Freund hingegen begriff alles, nämlich den „Reiz“ dieses ganzen Pöbels, und hobte vor Wut.

„Er in seinem Big!“ aber lag mit geschundenen Gliedern mächtig da und vermochte nicht zu denken und zu handeln.

Dann — später — schworen sie alle fürchterliche Rache. Aber es geschah nichts.

Rur daß die Menschen sich erleichtert, lachend und lächelnd aufklärten: „Er kommt nicht mehr in seinem Big!“ dies offenbarte eine vollendete Tat.“

Gerichtszeitung.

Der Massenmörder Schumann vor Gericht.

(Vorführung aus dem Abendblatt.)

Rechtsanwalt Dr. Frey stellt den Antrag, nach Sachverständigen bezüglich des Geisteszustandes des Angeklagten zu laden, die sich wissenschaftlich und praktisch mit den Problemen der Geisteskrankheiten beschäftigen haben.

Das Gericht lehnt den Antrag ab, da es weitere Sachverständige nicht für erforderlich hält. Überhaupt sollen zu Montag sämtliche ärztliche Sachverständige nochmals herbeigezogen werden.

Einige Fälle, in denen der Angeklagte aus Uebermut auf Wanderschaft geschossen haben soll, werden dadurch erledigt, daß der Staatsanwalt in diesen Fällen die Anklage fallen läßt.

Der nächste Fall betrifft einen Nordverächler auf den Hegemeister Koecke. Dieser bekundet als Zeuge: Ende September 1916 wendete er mit seinem Dienstmädchen auf seiner Wiese hin. Plötzlich hörte er aus größerer Entfernung etwa 7 Schüsse fallen, die aus dem Walde kamen und zweifellos auf ihn gerichtet waren.

Der Angeklagte hat aber später eingestanden, daß er auf ihn geschossen habe; er habe dabei gesagt, er habe Wild abschießen wollen.

Zeuge Lehmann bestätigt, daß der Angeklagte seinerzeit zugegeben hat, auf einen Mann geschossen zu haben, der in Gemeinschaft mit einem Mädchen auf der Wiese heute.

Zwei verurteilte Anschläge.

Am 2. Weihnachtsfeiertag 1916 hatte die Studentin Herbert Siller mit einem Frä. Koch einen Ausflug nach dem Walde von Falkenberg gemacht. Als sie beide nachmittags am Waldebrand lagerten, fiel plötzlich ein Schuß. Siller wurde schwer verletzt, hat längere Zeit im Krankenhaus zubringen müssen und seine rechte Hand ist unbrauchbar geworden.

Der Angeklagte bestreitet auch hier wieder, solche Angaben gemacht zu haben.

An demselben Weihnachtsfeiertag hatte die Zeugin Frau Möbius, an ihrem Fenster sitzend, einen Mann gesehen, der an einem Baume ruhig stand, zu ihr hinaufschauend und plötzlich auf sie feuerte. Das Geschick schlug direkt unter dem Fenster in die Mauer. Die Gemeindeführung konnte über die Täterschaft keine Aufklärung bringen. Der Angeklagte behauptet, daß er mit der Sache nichts zu tun habe.

Genbarmerieadvokat Weisler berichtet über den nächsten Anklagefall, der

die Bergewaltung der Frau Schmitt

betrifft. Nach deren Mitteilung an den Jungen ist sie am 8. Juli 1917 von einem Unbekannten überfallen und gemißhandelt worden. Dieser versuchte, sie zu bergewaltigen und schlug ihr, da sie sich dagegen wehrte, mit der Faust ins Gesicht, so daß sie aus Mund und Nase blutete. Dann versuchte er, sie ins Schloß des nahen Sees zu schleppen, und rief ihr die Kleider vom Leibe. Endlich ließ er von ihr ab mit den Worten: „Du Kos, wenn Du was sagst, mach ich Dich fertig!“ Der Junge Geiseler hat mit dem Genbarmerieadvokat die Verfolgung aufgenommen, aber nichts von dem Täter erfuhr. Als er sich dann am Waldebrand niederlegte, um die Tatumsstände niederzuschreiben, fiel plötzlich ein Schuß, der zwischen sie hindurch ging. Dann fielen noch zwei Schüsse. Die beiden Damen haben zwei Stunden lang nach dem Täter gesucht, ohne etwas zu finden.

Der Junge Geiseler bestätigt die Angaben seines Kollegen, während der Angeklagte bestreitet, mit dem Fall irgend etwas zu tun zu haben.

Auf den Stillschützer Timm ist am 23. Mai 1919 von einem Mann geschossen worden, nachdem schon einmal ein gleiches Attentat auf ihn ausgeübt worden war. Er hat den Mann aus 20 Meter Entfernung bemerkt, auf ihn losgeschossen und auch verwundet. Der Zeuge ist der Ueberzeugung, daß Schumann der Täter war, was dieser bestreitet.

Zu dem Fall der Brandstiftung bei der Schauspielerin Grenz bekundete Genbarmerieadvokat Weisler, daß der Täter auf die am Pöfchen beteiligten Personen etwa 20 Schüsse abgegeben habe. Kriminaloberwachmeister Lehmann erklärte als Zeuge, daß Schumann ihm gegenüber einestundenlang, eine am See stehende Holzboje anzeigend und dann auf die hingewiesene Zeitschweidische abzugeben zu haben. Polizeikommissar Marcus Spandau erklärt, Schumann habe ihm erzählt, daß er die Schußverletzung am Arm auf der Querstraße von einem Unbekannten erhalten habe. Auf Verden des Jungen habe Schumann in Gegenwart des Staatsanwalts das Geständnis abgelegt, daß er auf den Förster Rielbed geschossen habe. Der Zeuge hat auch schon im Jahre 1911 den Fall bearbeitet, in welchem Schumann angeblich „aus Habgierigkeit“ auf der Chauffee

eine Frau ins Meer geschossen hatte.

Rechtsanwalt Dr. Frey beantragt, aus den Vorakten festzustellen, auf welche Art und Weise der Angeklagte seinerzeit 1911 auf seinen Geisteszustand untersucht worden ist. — Der Vorsitzende verspricht dies für Montag.

Nach dem Zeugnis des Oberwachmeisters Weisler Spandau ist der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung nach seiner Festnahme auf Grund der Aussage des Dr. Lebling Spandau in seiner Welle erschlagen oder zu einem Gehirnschlag gebracht worden. Er habe auf Vorhalt zugegeben, daß er den Förster Rielbed erschossen habe. — Vorsitzende: Wie sind Sie dazu gekommen, dieses Geständnis abzulegen? — Angeklagter: Es ist von verschiedenen Personen auf mich eingewirkt worden. Ich bin mit autem Gewissen zum Geständnis gekommen und fast auf den Rücken gefallen, als nämlich ein Kriminalkommissar erschien und sagte: Ich verhafte Sie wegen Mordes. Bei dem ersten Verhör hatte er

einige hohe Temperatur und die harte Ueberlegung sei ihm abhandeln gekommen. Deshalb habe er, als ihm nahegelegt worden, doch zu gestehen, die Aussage gemacht.

„um Unannehmlichkeiten zu entgehen.“

Es wurden dann noch zwei kleinere Fälle des Diebstahls erledigt. Er wird beurlaubt, im Jahre 1918 aus der Waffenreparaturwerkstätte Neu-Müppin eine Armeepistole, Anfang 1919 aus dem Spandauer Rathaus etwa 150 Schuß Pistolenmunition und einen dem Stettinmücker Freigang gehörigen Glasdiamanten gestohlen zu haben.

Bei der Erörterung über den Diebstahl der Armeepistole, die der Angeklagte als Ausrüstungsgegenstand erhalten haben will, kommt zur Sprache, daß er noch gar nicht entlassen, also noch Soldat

sei. — Rechtsanwalt Dr. Frey beantragt deshalb, festzustellen, ob dies zutrifft, denn dann würde überhaupt die Militärjustiz zuständig sein.

Der Vorsitzende ersucht den Staatsanwalt, bis Montag die nötigen Feststellungen zu treffen. Der Staatsanwalt sagt dies zu.

Die Verhandlung wurde hierauf auf Montag, 9½ Uhr, vertagt.

Ein Nachspiel zur Vorwärtsbesetzung.

Bei den Aufbruchmärschen in der Woche vom 5. bis 11. Januar 1919 hatte eine aus Ankämpfern der U. S. R. und der Kommunisten bestehende bewaffnete Menge bekanntlich eine Anzahl Gebäude im Teilungsbereich in Berlin besetzt, darunter auch das Vorwärtsgebäude. In diesem hatte der Kaufmann W. seine Wohn- und Geschäftsräume. Bei den Kämpfen sind auch eine Anzahl Sachen des W. vernichtet und beschädigt worden. Den ihm entstandenen Schaden von rund 87 000 M. verlangt W. auf Grund des preussischen Tumultschadengesetzes von 1850 von der Stadtgemeinde Berlin ersetzt. Die Stadt lehnte die Ansprüche ab, weil auf Schäden der vorliegenden Art, die durch einen militärisch organisierten Aufstand entstanden sind, das Tumultschadengesetz von 1850 nicht angewendet werden könne. — Das Landgericht I zu Berlin und das Kammergericht haben aber die Stadt zum Schadenersatz verurteilt. Diese Entscheidung hat jetzt das Reichsgericht durch Zurückweisung der von der Stadt eingelegten Revision in der Hauptsache bestätigt; es wurde nur die Maßgabe ausgesprochen, daß der Entschädigungsanspruch des Klägers nur im Rahmen des § 15 des neuen Tumultschadengesetzes vom 12. Mai 1920 gerechtfertigt sei (also nur der unmittelbare Schaden). Zur Begründung seines Urteils führte der höchste Gerichtshof kurz aus: Das Tumultschadengesetz von 1850 findet auf den vorliegenden Fall Anwendung. Es fragt sich, wie die Beteiligung organisierter Massen an den Kämpfen aufzufassen ist (und hier war die Frage, die das Vorwärtsgebäude besetzt hatte und die gegen die Regierungstruppen kämpfte, ja organisiert). Es war eine nach bestehende gesetzliche Macht, eine anerkannte Regierung (der Rat der Volksbeauftragten) vorhanden, gegen die sich die Kämpfe der aufständischen Masse richteten, während diese Masse selbst, auch wenn sie organisiert war, nicht als eine Macht anerkannt war, welche man nicht mehr als eine bloße Zusammenrottung im Sinne des Gesetzes von 1850 ansehen könnte. Der Kampf der Aufständischen ging nicht über den Begriff einer Zusammenrottung hinaus, trotzdem der damalige Polizeipräsident Eichhorn den Aufstand organisiert haben soll.

Goldstück

Reiner Weinbrand

Jacob Stück Nachfolger, fianau a/M.

Generalvertretung: Vertriebsgesellschaft für Brenner-Erzeugnisse m. b. H., Berlin O 34, Komintener Str. 45. Fernspr.: Königsstadt 594.

Mond-Extra



Kallierapparat
mit abgebohrten Ringe

In sämtlichen Blöcken

Jung & Borchardt, G. m. b. H., Berlin O 21, Ecke Altona-Str. 92
Es haben in allen reichhaltigen & 1/2 Liter

Preuß. Lose

L. Kl. 1/4 1/2 1/4 1/2
7,30 14,60 29,20 58,40

vorrätig.

Ziehung 13. u. 14. Juli 1920

Hirte,

Pr. Lotterie-Einnehmer,
BERLIN SW,
Markgrafstraße 76.

Emmle's

Möbel-Fabrik

S. 59.

Kottbusenlampe 5/10

Speise Zimmer
Herrn-Zimmer
Schlaf Zimmer
Wohn Zimmer
Küchen
m. Glas
Prellglocke

Möbel-Fabrik

Georg Schmidt

Moderne Wohnräume
Grosses Lager
fertiger Einliefern
Kottbusen Damm 77

Spezial-Arzt

für Haut- u. alle Harnleiden,
Harn- und Blutuntersuchungen.

Dr. med. Karl Reinhardt,

Potsdamer Straße 117, Latzowstraße.

Sprechstunden: 1/12-2, 1/10-10 abds., Sonnt. 1/11-1 Uhr
Aufsichende Broschüre mit Beschreibung sämtl. Heilverfahren in versicht. Kuvert geg. Einsend. v. 2.-M. portofrei

Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Bücher erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes u. bewährtes „**Allerbest**“. Gibt volle, feste Figur.

Bereit, drehen, weder Taille noch Hüften. Leichteste Anwendung. Großartige Anerkennungen und meine eigene Erfahrung beweisen die Vortrefflichkeit. Es ist seit Jahren erprobt das „**Allerbest**“, garantiert unschädlich. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 139, Kaiser-Allee 163.

Komplette Methode mit Spezialapparat M. 20,-. Große Dose Allerbester M. 14,25. Einz. Quantum M. 9,75. Dankeschreiben vom 1. Juni 1920: Mit dem Erfolge bin ich sehr zufrieden, ich wollte, ich hätte schon früher Ihr Allerbest benutzt, dann hätte ich viel Geld sparen können. Frau V. aus A.

Zähne

4 an

Tel. zahlung. Kronen 15 M. Plomben 12 M. Zahnfleisch mit Einspr. höchst schmerzlos. Umarm. schlichts. Gebisse. Rep. Zahnarzt Wolf sol. Potsdamer Str. 55, Hochb. Sprechz. 9-7.

Von der Reise zurück: 12/3 Prof. Dr. med. Th. Sommerfeld.

Von der Reise zurück: Dr. Edgar Zacharias. Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheit, Charlottenburg, Spreestr. 10, am Wilhelmplatz.

Bis auf weiteres sind meine Sprechstunden nur Werktags 9-11 Spezial-Dr. Elpers 4-7. arzt für Haut- u. Geschlechtsleiden Blutuntersuchungen. Große Frankfurterstr. 37, Strausberger Platz, Ecke Weberstraße

Dr. med. Laalis

Spezialarzt.

Erfolgreiche Behandlung.

Königstr. 34/36

Alexanderplatz.

10-1, 5-8. Sonnt. 10-1.

Nervenleiden

über Art. Gefäßstamm- u. Schilddrüsenleiden, Belliği Konvulsionen, Wahn, Epilepsie-Raz. Herzhilfen, Krall. Krämpfe, etc. Spezialarzt Dr. Gehrdt & Co., Berlin 117, Potsdamer Str. 104.

Gelegenheitskauf!

Ein modernes Speisezimmer umständelicher spottbillig zu verkaufen. Grotes Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Lederstühle, mass. Elche, braun gebeizt, prima Arbeit 3300 M. Putzenhofer Kadler, Spt. Hermannstr. Ecke Emserstr.

Müllensee bei Tegel Parzellen

an Wald und Wasser, ausgezeichnete Boden, Müllergelände, Wasserkraft von 1000-2000 Pflanzungen, gepflanzte, hervorragende Rodungsarbeiten, Berlin, Müllensee, Reichstr. 13, Anstalt: Sommerfeld, Müllensee, Tegel, Tegel, Müllensee, Müllensee.

Preuss. Staats-Klassenlotterie

214 000 Gewinne und 2 Prämien in 5 Klassen mit rund

97 Millionen Mark

1 Million Mark

Ziehung der 1. Klasse: 13. und 14. Juli

Hauptgewinn 100 000 Mark

Lose: 7.30 14.60 29.20 58.40 M.

(Postgebühr u. Liste 50 Pf. beizugeben) Erhältlich bei den Preuss. Lotterie-Einnehmern Groß-Berlins

Spezialarzt

Dr. med. Kosch für Haut-, Harn-, Frauen-, Schwäche. Sehr schnell, sicher, schmerzlos, ohne Berufsst., Blut- u. Harnuntersuchung. (Fäden i. Harn) Friedrichstr. 81 gegenüber Panopticon Königstr. 58-57, gegenüb. Rathaus, Spr. 10-1, 4-7, Sonnt. 10-1, Teilzahl. Separ. Danneberg

Spezialarzt

Haut-, Harn-, Frauenleiden, Salvarsan-Kuren, Blutuntersuchung, Knochenschwäche, Anschlag, Höhenkur, Bestrahlung, etc. Dr. med. Lommer, Hellast. Dr. 10-1, 4-7, 10-12, Sprechz. 10-1, 4-7, 10-12, Brunnenstr. 185 (Rosenthaler Platz).

Spezialarzt

Dr. med. Nasché direkt am Friedrichstr. 99, Stadthaus, Haut-, Harn-, Frauenleiden Spr. 10-1, 5-8. Sonnt. 11-1, Kostlos. Berat. Beq. Zahlung.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,

kauft höchstzahlend gegenüber dem Schlichting Berlin W 9, Linkstraße 10. Tel.: Lötew 3705 und 5838.

Neu entdeckte Heilkur gegen Gicht, Rheumatis-mus, Ischies und Adern-Verkalkung

durch eine ganz einfache Donatur ohne Verschönerung, ohne besondere Kost, auch im Winter anwendbar. Gegen Einleitung von 20 Pf. in Karten für Porto und Späterentwurf, sende ich Ihnen die selben Beweise an, wie im Jahre 1920 3000 Leidende Heilung fanden, fast alle sind Ihnen keine Unkosten. Sind Sie schon oder nur leicht heilend, so senden Sie Ihre Briefe an Heinrich Brokate, Gollau in Bornhor.

Sandparzellen

in jeder Gegend in Hildesheim & Goslar a. S. Brunnendruck-Eisen-walder Waldstücke & Streu-gelände. 1/2 A 12 u. 16 Pf. je nach Lage, meist auch bei starker Anziehung zu haben. Auskunft und Broschüre gratis im Terrain Restaurant „Waldhölzer“.

Flaschen !!

Teft, 90 Pf., Stovwein, 60 Pf., fast jedes Quantum bei steter Abholung

Quader, Schmidtstr. 38. Tel. 1102

Platina, 65 bis 100 M., Goldbruch, 65 bis 10 M., Silberbruch, 65 bis 40 M. faust 770

Küchen

solange Vorrat reicht von Mk. 550 an Schlafzimmer Speisenzimmer Herrenzimmer ebenfalls ermäßigt

Möbelhalle Schanzer Alexanderstraße 14b

Perlen Juwelen

Sehr grosse Silberlinge

Margraf & Co. 22

Kasselerstrasse 9

Nutzeisen

Ankauf Verkauf

Stabellen, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Rohre, Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fußstanzen etc. in verschiedenen Dimensionen haben ab Lager abzugeben

Cohn & Borchardt, Blu.-Lichtenberg

Rittergüterstr. 47/48, Tel.: Lichtenberg 646/647. Nutzeisenabteilung: 6300 Maybach-Dier 13/13, Nähe der Kottbusser Brücke.

Vollständig gebelbt

wurde ich, obwohl ich seit langem Hilfe vergebens war, durch Ihr Spezialmittel von meiner **Blende**.

So schreiben viele über den 20 Jahre starker dem letzten Nephritis Nierenleiden 22.10. — Zur gleichzeitigen innerlich. Nur Sulfavin - Blutreinigungspulver. 22.10., 22.10. 11.50 Otto Reibel, Berlin 43, Gendarmenpl. 4.

Altmetalle

Quecksilber, Zahngelisse, Platin-, Silberbruch

kauft zu Schmelzpreisen

Brunnenstr. 11

Neukölln 229

Sals.-Fried.-Str.

!!! Geld !!!

In jeder Hinsicht, höchste An-lagezinsen für Sparbücher, Bausparnisse, Halbjahreszinsen, Termine, Bausparnisse, Wollf, Friedrichstr. 41 III, Otto Rodner.

Armeepistolen 08

Parabellum

Mauser 9 Millimeter

faust und sehr schöne Stücke

Berlin SW, W. Dieckmann, Rommandammstr. 30

Kupfer 7,50

Zahlgendorferstr. 2.

Billige Angebote!

Sommer-Morgenröcke
gute Stoffe, moderne Formen 75⁰⁰ 95⁰⁰ 125⁰⁰

Angebot I: Mousseline
in vielen Mustern, ca. 80 cm breit
bedruckt, ca. 110 cm br.,
mit kleinen Blumen-
mustern
9⁵⁰
Tüll
Volle u. Batist
in verschiedenen Blumen-
und
Streifenmustern

Angebot II: Batist
bedruckt, in sparten Mustern
14⁵⁰
Mousseline
mit schönen Mustern bedruckt,
ca. 80 cm breit
Crepe einfarbig,
mit
Effektstreifen.

Angebot III: Crepe gemustert, in
verschiedenen
Farben
19⁵⁰
Volle bedruckt, in mo-
dernern Blumen-
mustern
Batist einfarbig, be-
stiekt, in ver-
schiedenon
Mustern, zirka 130 cm breit.

Angebot IV: Kleiderlein.
(imitiert), ca. 100 cm breit
in verschiedenen Farben
24⁵⁰
Volle einfarbig, be-
stiekt, in ver-
schied. Mustern
ca. 100
cm breit
Volle bedruckt, in
mod. Mustern,
ca. 100 cm breit

Seidenstoffe
Blaugrüne Schotten reine Seide Meter 29⁵⁰ | **Taffet** schwarz, 85 cm breit..... Meter 59⁵⁰
Serge für Jackenfutter Meter 39⁵⁰ | **Batist** bedruckt, doppeltbreit Meter 64⁵⁰
Paillette-Seide schwere Qualität, 85 cm breit Meter 69⁵⁰

Kleiderstoffe
Fantasiestoffe gestreift u. kariert auf hell und dunkel Fonds 29⁵⁰ | **Batist** reine Welle, doppeltbreit, in vielen Farben 39⁵⁰
Schwarzweisse Karos div. Stellung, ca. 110cm br. 37⁵⁰ | **Seiden-Frotté** in modernen Farben . 39⁵⁰
Kostümstoffe 140 cm breit Meter 69⁵⁰

Herrmann Tietz

Damen-Hemden 31⁵⁰
fester Stoff, mit Sicherel-Garnierung
Batist-Hemden 49⁵⁰
mit Spitze garniert

Besonders
preiswerte Angebote

Gummi-Mäntel 275⁰⁰

Leinen-Blusen versch. Farben, Kimono- od. Sportform	19 ⁵⁰ 14⁵⁰
Leinen-Kleider in verschiedenen Farben, flotte Knie- formen	49 ⁰⁰ 39⁰⁰
Sommer-Kleider aus weissen Vollvolle, glatt und bestiekt, reizende jugendliche Formen	128 ⁰⁰ 89⁰⁰
Kleider-Röcke aus feinem schwarz-weiß-kariertem Stoff oder aus bestem Frotté, gestreift oder kariert,	69⁰⁰
Regen-Mäntel imprägniert, wetterfest, aus feinem kariertem Stoff, flotte Gürtelform	165⁰⁰
Reise-Mäntel aus guten praktischen Stoffen, hell u. dunkel, viele Formen	225 ⁰⁰ 125⁰⁰

Maassen
Oraniensstr. 165 Leipzig Leipzigerstr. 42



In Boraxil hat sich vereinigt
das Wichtigste,
es schäumt und reinigt.
Überall erhältlich!

Überall erhältlich.
Hersteller: KRISCH G.m.b.H., Berlin SW 68.

Durch äußerst günstigen
Einkauf großer Vorrat

Möbel

jeder Zeit bin ich in der
Lage, weit unter dem
jetzigen Preis,
solange Vorrat,
zu verkaufen.
Sehr schön,
ohne jeden Kaufzwang.

Neugebauer,
Charlottenburg,
Wilmerdorfer Str. 128
Ecke Schillerstraße.
Rein Laden.



Möbel

zum Großpreise direkt
an Fabrik. — Klefen-
ensmarkt.

Schlafz. 1508—1676 St.
Speisez. 1710—1870 St.
Herrenz. 1713—1743 St.
Wohnz. 875—880 St.
Stühlen 545—585 St.
Vielereich etc. Lagerung
total. 1918 St. Garantie.

Möbel-Hans Rejewsky
Berlin, Babst. 96

Möbel-

Gelegenheitskäufe,
Schlafzimmer 3500, Speise-
zimmer 4500, Herrenzimmer
5000, viele sehr elegante,
schöne Zimmerreichtümer
und Einzelstücke zu
sehr billigen Preisen.

Hans Sennert,
Kübelhaus für Gelegen-
heitskäufe,
Rothsinger Str. 35,
Rosenthaler Platz.

Möbel

Sonderangebot
Eiche, komplett.

Herrenzimmer
M. 4500, 5100, 6500

Speisezimmer
M. 3450, 6300, 7600

Schlafzimmer
M. 3400, 5000, 6200

Besichtigen Sie unsere
Schaufenster u. unsere
enormen Lagerverräte.

A. Gleiser,
Berlin C. 33
Alexanderplatz
Alexanderstraße 42.
Eigene Großfabrikation.
Man verl. Drucksachen

Zeitungs-Sum-Wofde
tausend Drucker, Friedrichstr. 46
Ecke Zimmerstr. und Georgen-
hofstr. 50, nahe dem Ringand-
platz. 9—12 Uhr, 2 Uhr—7 Uhr

Geld-
Verdienst durch eine gute
Idee. — Wegweiser durch
Klauser & Co., Berlin SW 13,
Friedrichstraße 9.

Patentex
24 Tabletten 12 M., 30 = 10 M.

Bestes Mittel für Ausspülungen
Avenalloses Schizumit

Dr. med. Müller
Eing. Leykstr. 18, Stralau, C. 19, 21, 25, 29, 33, 35, 36, 39,
41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 332

Groß-Berlin

Alt-Berliner Hochzeitsbräuche.

Wenn heutigentags zwei „Hochzeit machen“ wollen, müssen sie allerlei Hindernisse überwinden. Haben sie die teureren Möbel und andere Ausstattungsgegenstände angeschafft, dann kommt die Sorge um die Wohnung, und wenn alles gelungen ist, beginnt der harte Kampf mit dem Leben, der besonders heute die ganze Kraft jedes einzelnen erfordert. Unter diesen Umständen bleibt nicht viel zum Feste übrig. Nur in ganz engem Kreise und in bescheidenster Weise gönnt man sich eine fröhliche Stunde.

Das war nicht immer so. Unsere Altvordern feierten den Tag der Hochzeit in überaus fröhlicher und ausgelassener Weise. Da gab es Speisen und Getränke in Hülle und Fülle, und die Fröhlichkeit kannte keine Grenzen. Alles wurde aufgehoben, und nicht nur die engere Verwandtschaft, sondern auch die große Öffentlichkeit, soweit man damals von „groß“ reden konnte, nahm Anteil daran.

Schon acht Tage vor dem Fest zogen die Umkleer durch die Stadt, um die Verwandtschaft einzuladen. Sie waren reichlich mit bunten Bändern und Blumen geschmückt und kamen zu jedem gegebenen Geft dreimal, um ihn in feierlichster Weise einzuladen.

Das Fest selbst dauerte drei bis acht Tage. Am Morgen des ersten Tages ging der Bräutigam mit seiner gesamten männlichen Verwandtschaft in das Haus des Schwiegervaters, wo sich in einem anderen Raum die weiblichen Hochzeitsgäste um die Braut versammelten. Erst wenn alle Geladenen anwesend waren, kam das junge Paar zusammen und überreichte sich die Geschenke. Für die Braut und deren weibliche Verwandtschaft hatte der Bräutigam je ein Paar Schuhe und ein Paar Pantoffeln, während die Braut ihrem Erväterlichen und dessen männlicher Verwandtschaft ein Hemd schenkte.

Danach ging es im Festzuge in das Bad. Man machte einen großen Umweg, um möglichst viel Aufsehen zu erregen. Den Zug eröffnete eine Musikkapelle, dann folgten die Frauen mit ihren geschmückten Schuhen und die Männer mit den Hemden. Zur Seite des Zuges trieben die Musikmacher ihr Wesen, die ein Hauptvergnügen darin sahen, junge Mädchen, die am Wege standen, mit Klönz zu schmärgeln. Niemand nahm die Wiße der Lustigmacher böel.

Nach dem Bad gab es ein ausgedehntes Mittagwähl, und dann begann die eigentliche Festzeremonie mit dem Schmücken der Braut. Die beiden Verlobten wurden in zwei nebeneinander liegende Zimmer geführt, durch deren halbgeöffnete Tür eine ehrwürdige Dame dem Bräutigam das Hemd der Braut und dieser das Hemd ihres Bräutigams reichte. Dann wurde die Braut mit dem Brautkranz geschmückt und ihr zum Feiden dafür, daß sie fortan die Herrschaft im Hause hat, der Schlüsselbund in den Gürtel gesteckt.

Im Festzuge ging es dann zur Trauung in die Kirche. Nach der Rückkehr wurde im Hause der wichtigste Festakt, der Bettzeremonie, ausgeführt. Die Keuermädchen wählten sich angeleibet ins Bett legen, an das familiäre Gäste herantreten, um sie mit allerlei Wißen zu begrüßen. Erst danach galt die Ehe als wirklich geschlossen. Das meist sehr luxuriöse Abendessen nahm mit dem Herumtragen des Schanessens sein Ende. In langer Reihe zogen die Bedienten des Hauses mit künstlichen Gerichten zu den einzelnen Gästen, von denen sie Geschenke erhielten.

Am Morgen des zweiten Festtages überreichte der junge Ehemann seiner Gattin die Morgengabe, und dann legten sich die beiden wiederum festlich geliebet ins Bett, um die Gäste zu empfangen, die ihnen jeder ein Geschenk brachten. Unter diesen spielten besonders die Drauthähne eine große Rolle, denn man glaubte damals, daß der Genuß von Hahnenfleisch für junge Eheleute besonders besänftlich sei. Nach dem jungen Paar schon beim Bettzeremonie manchen derben Scherz hinnehmen, so ging es bei dieser Gelegenheit häufig recht bunt zu.

Nach Beendigung dieser Zeremonie wurde die junge Frau als Hausmutter eingekleidet, man setzte ihr das Häubchen auf; sie war also „unter die Haube“ gekommen. Damit hatte das Fest seinen Höhepunkt überschritten, nahm aber noch manchen Tag in ausgelassener Fröhlichkeit seinen Fortgang.

Vom Groß-Berliner Stadtparlament.

Zur Vorbereitung der ersten Sitzungen des Groß-Berliner Stadtparlamentes traten gestern die Vorsitzenden der Fraktionen unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzers Dr. Wehl zu einer Besprechung zusammen. Man kam zu dem Entschluß, am nächsten Montag nach der Einführung und Amtseinführung durch den Oberpräsidenten Dr. Raier keine Verhandlung vorzunehmen, dafür aber bereits am nächsten Donnerstag eine zweite Sitzung zur Wahl des Vorstandes und zur Einsetzung zweier Ausschüsse durch den Alterspräsidenten, Genossen Fannlich, einzuberufen. Dem ersten Ausschuß soll die Wahlprüfung und die Verteilung derjenigen Stadtverordneten auf die Bezirksversammlungen übertragen werden, die in den aus mehreren Verwaltungsbezirken bestehenden Wahlkreisen 10, 13 und 15 und auf der Stadtliste gewählt worden sind. Die Wahlprüfung dürfte zu einer Erhöhung des Wahlquotienten und zu einer Keinen Verschiebung der Monatswahl führen, da, wie bekannt, in den sechs Berliner Wahlkreisen 4081 Stimmen zu Unrecht für ungültig erklärt worden sind. Von weit größerer Bedeutung ist der zweite Ausschuß zur Vorbereitung der Magistratswahl.

Ueber die Auffassung der einzelnen Fraktionen zu dieser Frage sind bereits die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Wir möchten uns hierüber einer positiven Stellungnahme zunächst enthalten und den Beginn der Beratungen des in Kürze zusammen tretenden Ausschusses zur Vorbereitung der Magistratswahl abwarten.

Zweiklassenwirtschaft auf den Vorortbahnen.

Die Einteilung unserer Vorort- und Stadtbahnen in zwei Beförderungsklassen scheint sich wie eine ewige Krankheit fortzuerhalten. Trotz aller Ungewöhnlichkeit wird die Trennung zwischen zweiter und dritter Klasse aufrechterhalten, ohne ersichtlichen Grund und ohne innere Notwendigkeit. Mag der Fortschritt der Zeiten Kaiserreiche in Republiken verhandeln und dauernd die Lehre von der Gleichheit aller Erdgeborenen verkünden, die Bahnbeamten müssen weiter ihre Kraft verrödeln mit der Beachtung der Rang- und Klassenunterschiede. Im Gegenteil, wenn die Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegslage einen gewissen Ausgleich von selbst gebracht hätten, so wird jetzt mit allen Kräften gearbeitet, den alten moirierten Jopfn zu flechten.

Eit kurzer Zeit sind eine Menge Kontrollmänner am Werke, die Wagen der zweiten Klasse eifrig zu durchsuchen, ob sich vielleicht ein armes Dackel mit Fahrkarte dritter Klasse findet. Wehe, wenn es erbeidet wird. Hinauswurf und schwere Buße sind ihm sicher. So wird denn die zweite Klasse ziemlich „gereinigt“ und die Bahnverwaltung scheint stolz darauf zu sein.

Wenn das imponiert, mag sich einmal die Zustände betrachten, die sich zurzeit auf der Wannseebahn herausgebildet haben. Da außer Kriegsgewinnern und ähnlichen Schiebern in diesem Sommer nur wenige Leute eine Reise in teure Wäber und Sommerfräusen unternehmen können, ist das Bedürfnis natürlich groß, während der Schulferien die Stunden mit den vom Mangel gezeichneten Kindern außerhalb der Stadt, in Wannsee, in Schlichtenssee usw. zu verbringen. Und nun läßt sich täglich beobachten, wie die Flüge ab Wannseebahnhof schon überfüllt sind, auf jeder Station mehr Andrang erhalten, wie Puffer, Stremserhäuschen und mittlere Eisenbahner sogar Pack- und Zugsführerabteile öffnen, um einigermäßen der Lebensgefahr zu steuern. Natürlich nur für Menschen dritter Klasse. Die zweite Klasse ist absolut leer, Zug für Zug, Tag für Tag. Und während die Wagen dritter Klasse fürchten unter der Last der hinein- und hinaufgequälten Menschen, während Kinder jammernd und Mütter schmach werden, befeht mit feierlicher Miene ein Revisor die ganz dünn besetzten Wagen zweiter Klasse, um nach Fahrverbrechern zu forschen. Für diesen erhabenen Dienst sind stets eine Menge von Beamten verfügbar. Damit ihr Gehalt nicht umsonst gezahlt wird.

Es ist sehr zu bezweifeln, daß mit dieser Art der Ordnungswächerei sich der Bahndirektor auch nur um einen Pfennig rentabler gestaltet, im Gegenteil, die unausgenutzten Wagen besserer Güte belasten das Konto sicherlich zu ungunsten des Abschusses. Aber sie müssen bleiben zur Wahrung des ehrwürdigen Grundgesetzes: Wer mehr Geld imbeutel trägt, ist ein höherer Mensch und also zu achten! — Wann wird man auf den einzig angemessenen, demnütigen und auch rentablen Gedanken kommen: Fortan gibt es nur eine Klasse bei den öffentlichen Beförderungs- und Verkehrsanstalten?

Der Mörder aus der Marienstrasse verhaftet.

Der Mörder der 17jährigen Agnes Seiffert wurde gestern von dem Gendarmereiwachmeister Tittel auf dem Bahn-

hof Wannsee verhaftet und nach dem Amtsgerichtgefängnis in Potsdam gebracht. Beamte des Berliner Polizeipräsidiums holten ihn noch im Laufe des Tages nach Berlin; er wurde sofort benommen und gab an, die Seiffert in deren Einverständnis gezeibelt zu haben. Es ist ein 33 Jahre alter Photograph Emil Schubert.

Ein Stadion an der Oberspre. Unabhängig von dem Stadion der Stadt Lichtenberg hat jetzt ein Plan für die Errichtung eines groß angelegten Stadions an der Oberspre, der schon während der Kriegszeit verfolgt wurde, feste Gestalt angenommen. Die Adlershofer Gemeindevertretung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit den Entwürfen für die Ausgestaltung der großen Sport- und Spielanlagen einverstanden erklärt. Das Gelände für das Stadion liegt auf Adlershofer Gemarkung am Strande der Oberspre und zieht sich tief in den Dauerwald hinein; es ist bereits für diesen Zweck im Bebauungsplan festgelegt. Die Gemeinden des neuen Verwaltungsbezirks 16 (Adlershof—Oberlände—weide—Niederlände—weide—Trepow) haben in ihre Nachtragspläne für 1926 Mittel für das Stadion bis zu 3 Millionen eingestellt. Ueber den Bezirk hinaus wird das Stadion Bedeutung auch für die Nachbarbezirke Neukölln und Köpenick gewinnen, und es wird daher beantragt werden, daß auch die neue Stadigemeinde Berlin sich an den Baukosten des Stadions beteiligt.

Ein gefühlvoller „Menzel“. Ein wertvolles Delgemälde fiel Einbrechern in die Hände, die der Privatwohnung eines Kaufmanns in der Friedrich-Wilhelm-Str. 19 einen Besuch abstatteten. Sie stahlen u. a. ein kleines Delbild, zwei Pferde darstellend, ein Original von Adolf Menzel. Auf die Wiederbeschaffung dieses Kunstwerkes, das im Menzelwerk von Tichau unter Nr. 57 verzeichnet ist, hat der Bestohlene eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt.

Neukölln. 100 Millionen Mark Spareinlagen. Die Sparkasse hat in letzter Zeit einen weiteren erheblichen Zuwachs von Spareinlagen zu verzeichnen. Der Spareinlagenbestand ist jetzt auf 100 Millionen Mark angewachsen und die Anzahl der Sparer hat sich auf 140 000 gehoben, während bei Ausbruch des Krieges die Sparkasse bei 71 000 Sparern über einen Einlagenbestand von 81 Millionen Mark verfügte. Diese Zahlen legen für den Sparstimm der Neuköllner Bevölkerung ein gutes Zeugnis ab. Bei dieser Gelegenheit berühren wir nicht, für die Keilzeit die Bevölkerung auf eine nützliche Einrichtung der Sparkasse hinzuweisen. Die Sparkasse nimmt in ihrer Stadtkammer im Sparlassengebäude, Richardstr. 115, Ecke Ganghoferstraße, größere Gepäckstücke wie Kleiderkoffer, Koffer u. a., in denen Wertgegenstände unter Verschluss gebracht werden können, gegen mögliche Gebühren zur vorübergehenden Aufbewahrung entgegen. Ueber die näheren Bedingungen erteilt die Stadtkammerverwaltung daselbst Auskunft.

Wilmerdorf. Ferienwanderungen. Das städt. Jugendamt hat für die zurückgebliebenen Kinder eine Erholungsmöglichkeit geschaffen, indem es Ganztags- und Halbtagswanderungen einrichtete. Ganztagskolonien bestehen in diesem Jahre zwei, wovon eine Dülferbewegung erhält. Die Teilnehmer zahlen täglich 2,10 M., treffen sich gegen 8 Uhr auf den Schulhöfen und bekommen dann neben der Fahrt dafür auf ihren Verpflegungsstellen in Eichlamp und Wilhelmsturm Frühstück, (Quater) Mittagessen, Weiperdrot und Abendbrot. Die Teilnehmer der Halbtagskolonien zahlen täglich 60 Pfennig, wofür sie mit der Stadt oder Untergrundbahn nach ihren Verpflegungsstellen in Bieleberg, Sandhorn, Sandbucht, Wolfsalacht, Wilden Eber, Dahlen oder Halbitzhl Erkerbert werden und da Weiperdrot und Abendbrot bekommen. Abmarsch mittags 1 Uhr, Rückkehr gegen 8 respektive 9 Uhr. Kriegerwaisen und Unbemittelte, deren Bedürfnis geprüft wird, erhalten Freikarten. Eltern und Angehörige können auf ihre Kosten als Gäste teilnehmen. Die Kinder, die vor den Ferien Dülferbewegung bekommen haben, erhalten solche auch in einigen Halbtagskolonien (Gemeindekolonie VI) und haben sich da zu melden. Es können noch allen Gruppen 8—14 jährige zugeführt werden, auch wenn sie nicht in der Schule vorgemerkt sind. Die Leitung der 10—14 jährigen in der Gemeindekolonie I ist dem Genossen Meyer übertragen, dem die Kinder zuzuführen sind.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Brotkartensittichwort: Eisen.
In dieser Woche gelangen zur Verteilung:
Berlin. 250 Gramm bei Frühstück und amerikanischer Speck. Auf Lagerkartensittich der Serie I, II und III 1 Liter Buttermilch.
Charlottenburg. 250 Gramm Kartoffelkartensittich (34), 250 Gramm Hüferloden (310), 125 Gramm Sago (311), 250 Gramm Nudeln (312), 500 Gramm Reis (313), 125 Gramm Leinwaten (314), 250 Gramm Reis

Segen der Erde.

Roman von Axel Samson.

781

Nun kam Gustaf hinunter nach Sellanroa; er trug all sein irdisch Gut auf dem Rücken und sagte, nun komme er! Zunächst, Gustaf hatte den Dienst bei der Gesellschaft verlassen, das heißt, er hatte sich am letzten Sonntag etwas zu offenhändig über den Kupferberg geäußert, seine Worte waren dem Vorarbeiter und dem Ingenieur hinterbracht worden, und Gustaf hatte den Abschied erhalten. Glänzliche Reise, und außerdem war es vielleicht gerade das, was er gewollt hatte: nun erweckte es keinen Verdacht, wenn er nach Sellanroa ging. Er bekam sofort Arbeit beim Stallbau.

Die mauern und mauern, und als kurz darauf noch ein Mann von den Bergen kommt, findet auch er einen Platz bei der Arbeit; nun konnten zwei Schichten gemacht werden, und die Arbeit ging rasch von der Hand. Der Stall würde bis zum Herbst doch noch fertig werden.

Aber ein Arbeiter nach dem anderen kam von den Bergen herunter, allen war aufgekündigt worden, und sie zogen wieder heim nach Schweden. Der Versuchsstollen sollte eingeben. Im Dorfe drunten ging es wie ein Feuer durch alle Menschen; hell, sie waren sehr dünn, sie begriffen nicht, daß ein Versuchsstollen ein Stollen zur Probe ist, aber das war es. Wismut und silberne Abwangen ergriffen die Menschen im Dorfe, das Geld wurde feltener, die Löhne wurden herabgesetzt, der Handelsplatz Storborg verödete. Was sollte das alles bedeuten? Nun war doch alles so schön im Gang. Kronen hatte sich eine Flaggenslang und eine Flogge angeschafft, er hatte sich für den Winter ein Eisbärenfell für seinen Familienkitteln gekauft und die ganze Familie mit grobartigen Kleidern ausgestattet. Das waren ja nur Kleinigkeiten, aber es waren auch große Dinge geschehen; zwei neue Anstiedler hatten sich Rodeland in der Gegend gekauft, hoch oben, zwischen Moaneland und Sellanroa, das war keine unbedeutende Sache für diese kleine abgelegene Welt. Die beiden Anstiedler hatten ihre Sammen errichtet, hatten gerodet und Moore entwässert, es waren fleißige Leute, sie waren in kurzer Zeit weit gekommen. Den ganzen Sommer über hatten sie ihren Mundvorrat in Storborg gekauft, aber als sie das leibend kamen, war fast nichts mehr zu haben.

Waren. — was sollte Kronen mit Waren, wenn der Grubenbetrieb aufgehört hatte? Nun hatte er beinahe keine Waren mehr, er hatte nur Geld. Von allen Leuten in der Gegend war vielleicht Kronen der misanthropste; er hatte sich mit seinem Ueberflüssig gar zu sehr verrecknet. Als ihm geraten wurde, sein Land zu bebauen und bis bessere Zeiten kämen, davon zu leben, antwortete er: „Das Land bebauen? Dazu bin ich mit den Meinen nicht hierher gekommen.“

Zuletzt hielt es Kronen nicht mehr aus, er wollte selbst hinauf zu den Gruben und einmal nach der Sache sehen. Es war an einem Sonntag. Als er nach Sellanroa kam, wollte er Jaf mit hinaufnehmen; aber Jaf hatte noch keinen Fuß ins Gebirge gesetzt, seit dort der Betrieb angefangen hatte, er gedieh am besten auf seiner Halde. Jnger mußte sich ins Mittel legen. „Kannst du denn nicht mit Kronen gehen, wenn er dich darum bittet“, sagte sie. „Sieh einmal an, Jnger hatte wohl nichts dagegen, wenn Jaf eine Weile von Hause weg war! Es war Sonntag, sie wollte ihn wohl gerne ein paar Stunden los sein. So ging Jaf also mit.“

Sie sahen allerlei Neues auf dem Berge, Jaf konnte sich in dieser neuen Stadt von Baracken und Wagenschuppen und gähnenden Gruben gar nicht mehr aus. Der Herr Ingenieur selbst führte sie herum. Vielleicht war dem guten Ingenieur zurzeit nicht so ganz leicht zumute, aber er versuchte, der schwächeren Stimmung, die auf der ganzen Gegend und auf dem Dorfe lastete, entgegenzuarbeiten. Da war nun eine gute Gelegenheit, der Markgraf von Sellanroa selbst und der Kaufmann von Storborg waren auf dem Platze.

Der Ingenieur erklärte die Gesteinsarten: Kies, Kupferfies, der enthält Kupfer, Eisen und Schwefel. Ja, er wußte bis aufs Näpfchen, was der Berg barg, er enthielt sogar ein wenig Silber und Gold. Man trieb nicht Bergbau, wenn man seiner Sache nicht sicher war. „Aber soll das nun aufhören?“ fragte Kronen. — „Aufhören?“ wiederholte der Ingenieur erstaunt. „Damit wäre Südamerika nicht gedient. Mit dem Versuchsstollen würde nur eine Weile Schluf gemacht, sie hätten ja jetzt gesehen, was vorhanden war, jetzt würde erst die Aufsbahn gebaut, und dann erst werde es in dem Gebirge nach Süden zu recht losgehen. Jaf wisse wohl nicht, wo dieser Geißler hingekommen sei? — Nein. — Na, er werde schon zu finden sein. Dann gebe es erst recht im Ernst los. Was, aufhören!“

Jaf ist in Verwunderung und Bewegung geraten über eine kleine Maschine, die mit dem Fuß getreten wird, er erlemnt sofort, was das ist, das ist ja eine kleine Schmiede, die auf einem Karren geführt und überall aufgestellt werden kann. — „Was kostet eine solche Maschine?“ fragt Jaf. — „Diese? Die Feldesse? O, die kostet nicht viel.“ Sie hätten mehrere solche, aber sie hätten ganz andere Maschinen und Einrichtungen drunten an der See, ungeheure Maschinen. Jaf werde wohl begreifen, daß man solchen tiefen Tälern und Abgründen in den Bergen nicht mit Rägeln zu Leibe gehen könne, hahaha.

Sie gehen weiter, und der Ingenieur erzählt, daß er in den nächsten Tagen nach Schweden abzureisen gedenke. — „Aber Sie kommt doch wieder?“ fragt Kronen. — „Natürlich.“ Der Ingenieur war sich nichts bewußt, weshalb ihn die Regierung oder die Polizei zu Hause festsetzen könnte. Jaf richtete es so ein, daß sie noch einmal vor die kleine Schmiede zu stehen kamen. „Wieviel kann solch eine Esse kosten?“ fragt er. — „Kosten?“ Das wußte der Ingenieur wahrhaftig nicht mehr. „Sie kostet ja wohl einiges Geld, aber bei einem so großen Betrieb kommt das gar nicht in Betracht.“ Der prächtige Herr Ingenieur, vielleicht war ihm jetzt gerade nicht ganz leicht zu Sinn, aber er wahrte den Schein und tat großartig bis zuletzt. Ob Jaf eine Feldesse brauchen könnte? Dann solle er nur diese nehmen. Seine Gesellschaft sei mächtig genug, sie schenke ihm die Feldesse.

Eine Stunde später wandern Jaf und Kronen wieder nach Hause. Kronen ist ruhiger geworden und hat ein wenig Hoffnung geschöpft, Jaf schreitet den Berg hinunter mit der kostbaren Feldesse auf dem Rücken. Der alte Brahm war es gewöhnt, Lasten zu tragen! Der Ingenieur hatte angeboten, am nächsten Tag das Kleinod durch einen Mann nach Sellanroa zu schicken, aber Jaf dankte und sagte, das sei nicht nötig. Er dachte, wie die zu Hause sich verwundern würden, wenn er mit einer Schmiede auf dem Rücken ankam!

Aber es war Jaf, der sich verwundern mußte, als er heimkam.

Dort kam gerade ein Pferd mit einer ganz sonderbaren Wagenladung auf den Hof gefahren. Der Reutlicher war ein Mann aus dem Dorfe, aber nebenher schritt ein Herr, den Jaf verwundert anstarrte: es war Herr Geißler.

(Fortf. folgt.)

Winkelhausen

Deutscher Cognac

Cognacrennereien
Preuß.-Stargard

Billige Damen-Halbschuhe

135.-

Blau und Illa Schnürschuhe, kurzmoderne Form, mit eleg. hohen Absatz
Schwarze Schnürschuhe, kurze moderne Form, mit eleganten hohen Absätzen
Derby-Schnürschuhe mit Lackkappe
Elegante Spangenschuhe, mod. Form

148.⁵⁰

Schnür- und Spangenschuhe, schwarze Chevrou, mod. Form, Goodyear Welt
Schwarze Chevrou-Schnürschuhe mit Lackkappe, Goodyear Welt
Knöchel-Spangenschuhe, schwarz Chevrou, neueste Mode, Goodyear Welt

165.-

Chevrou-Schnür- und Spangenschuhe, braun, rotbraun, mahagoni, grau, beige, roseda, kurze moderne Form, hohe eleg. Absätze, allereinste Strassenbeschäftigung
Schnür- und Spangenschuhe, braun Chevrou und Boxkalf, in den spartesten neuesten Formen, Goodyear Welt

195.-

Schnür- und Spangenschuhe in Phantasie- und Luxus-Ausführung, in den feinsten Oberledersorten, schwarz und farbig
Lack-Schnür-, -Knöchel- und andere -Spangenschuhe
Dasselbe auch in schwarz Wildleder

Herrn-Halbschuhe

195.-

Schwarz Boxkalf und Chevrou, in modernsten Formen, Goodyear Welt

235.-

Braun Boxkalf und Chevrou, in modernsten Formen, Goodyear Welt

Herrn-Stiefel

235.-

Schwarz Boxkalf und Chevrou, in modernsten Formen, Goodyear Welt

285.-

Braun Boxkalf und Chevrou, in modernsten Formen, Goodyear Welt

Kinder-Stiefel, nur gute Fabrikate, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Enorm billige Preise

Stiller

Nur ersillaffige Fabrikate

Die Preise sind jetzt besonders niedrig

Leopold Gadiel Königstr. 22-20, 1 Treppe

Einige Beispiele:

Imprägnierte Seidenmäntel modern Formen 375.- 395.-

Imprägnierte Seidenmäntel für starke Damen besonders billig

Imprägnierte Regenmäntel moderne 225.- 250.- ganz große Weiten 295.-

Beezaubernd schöne Hochsommer-Waschkleider fabelhafte Auswahl, auch dunkle Farben 125.- 175.- 225.-

Hochfeine Wollene Strickjacken viele Farben, moderne Formen, 250.- 350.- 450.-
Seidene Strickjacken, neueste Macharten, große Farbauswahl.

Fesche Weiße Flausch-Mäntel und -Jacken 350.- 450.- 550.-

Entrückende Mädchen-Wasch- u. Voile-Kleider, weiß u. farbig
Dirndl-Kleider bis 110 cm.
Knaben-Wasch- u. Woll-Anzüge alle Größen.

ENORME AUSWAHL in Reise-Kostümen aller Art.
Wollene Reise-Mäntel, vorzügliche Qualitäten.
Covertcoat-Mäntel.
Hochelegante Seiden-Kleider.
Kleiderröcke o. Blusen.

Feuerwerk, Lampen, Guirlanden, Fackeln, Mützen, Scherzartikel, Zauber-Apparate billigst für Sommerfeste usw.
Conrad-Horster, Berlin U, Friedrichstraße 17, Lind.

M. Cohn, Bettwäsche-fabrik, Blumenstr. 67

Außergewöhnlich billiges Angebot soweit Vorrat.

Nur Montag

den 12. Juli

Dienstag

den 13. Juli

Mittwoch

den 14. Juli

1 Posten Garnituren Bettwäsche was bestem Madapolam 1 Deckbett ca. 170x200 175.-
1 Kopfkissen ca. 80x32 glatt, 1 Kopfkissen mit Sticker-Einsatz und Hobelraum oder Baumchen Garnitur

1 Posten Garnituren Ziehen 1 Deckbett ganze Breite, schwere Qualität Garnitur 175.-
1 Posten weiße Deckbetthuzen aus ganzer Breite, Stück 95.-

Straßenbahn bis Markusstraße: 3, 22, 26, 31, 45, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 76, 77, 78, 79, 92; bis Stransberger Platz: 1, 2, 4, 10

Berlin C. Wallstr. 13
Gardinen
Gardinenhaus Bernhard Schwarz

Sie neuer Geist?

Vorwärtsdrängend und Erfindern bieten sich gute Verdienstmöglichkeiten! Fordern Sie daher sofort kostenlose Zusendung unserer Aufklärung und Anregung gehenden Broschüre.
P. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71
Gebäude. Vertikale Buchst. Preuß. Deutscher. 70.

Caid 40's
die gute Zigarette

Caid 40's
die gute Zigarette

MASSARY ZIGARETTEN

RUDOLPH HERTZOG

Herren-Trikot-Unterjacken

mit kurzen Ärmeln
Baumwolle, Netzgewebe 9.50 10.50 11.50 M.
Baumwolle, weisses, durchlässig, Gewebe 37.25 39.50 42.— M.
mit langen Ärmeln
Baumwolle, naturweiss, mittelfein . . . 35.— 37.20 39.35 M.

Herren-Trikot-Hemden

Baumwolle, makofarbig, mittelfein . . 44.30 47.60 M.
Baumwolle, naturweiss, porös 59.— 64.— 69.— M.
Baumwolle, mit blau-weiss gestreiften Zephir-Einsätzen 50.— 52.— 54.— M.
Baumwolle, mit Pikee-Einsätzen 70.— 72.— 74.— M.

Herr.-Trikot-Unterbeinkleider

Baumwolle, weisses, durchlässig, Gewebe 43.50 45.50 47.75 M.
Baumwolle, naturweiss, mittelfein . . . 47.90 49.— 50.— M.

Herren-Reit-Unterbeinkleider prima Mako - mittelstark oder fein

Herren-Socken, Baumwolle, schwarz Paar 9.75 M.

Herren-Kleidung

Jackell-Anzüge
250 M. 290 M. 325 M. usw.
Ueberzieher marenzo u. sportfarbig. 750 M. usw.
Lodenmäntel marenzo u. sportfarbig. 290 M. usw.
Lüster-Jackets 153, 180 M. usw.
Wasch-Joppen 89 M.
Wasch-Rosen 79 M.
Weiss-Beinkleider 79 M. an
Gestr-Beinkleider 87 M. an

Herren-Anzugstoffe

140 cm breit, d. Mir. 110, 130 M. usw.

Herren-Wäsche

Farbige Oberhemden aus sehr gutem Perkal u. Zephyr 124.— M.
Weiße Kragen Stück von 4.75 M. an
Schillerkragen, Weiten 34 bis 40 cm. Stück von 12.75 M. an

Herren-Krawatten

Selbstbinder, große offene Form, St. 16.30 21.75 24.75 b. 50.— M.
Schleifen für Stehmlegekragen, Stück 4.40 5.20 bis 8.65 M.

Herren-Hüte

Weiße farbige Hüte von 77.— M. an
Stoffe schwarze Hüte in modernen Formen
Stoppfäden in vielen Farben von 69.— M. an
Knaben- u. Mädchen-Mäntel, Mützen von 8.— M. an

Herren-Schirme

Baumwolle mit seidnem Futteral 45.— M.
Halbseide mit Futteral 97.— M.
Spazierstöcke mit Beschlägen das Stück 15.— 23.— M.

Herren-Handschuhe

Ziegen-Schapper Paar 75.— M.
Ziegen-Nappa Paar 60.— M.

BREITE STRASSE - BERLIN C 2 - BRÜDERSTRASSE

Verband der Galt- und Schanzwirte Deutschl. Sachliche Vereinshof.
Am 9. Juli nach an Dringlichkeit der Angelegenheit
Georg Rückert.
Die Verhandlung findet am Dienstag, 11. Juli, nachmittags 6 Uhr, statt.
Schriftliche Mitteilungen an den Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Friedenau.
Rheinstr. 9.
Berlin-Friedenau, 9. Juli 1920.
Einladung
zur
Auswahlprüfung
am Mittwoch, 21. Juli 1920, abends 7 Uhr, im Roffenlofel, Rheinische 9, Vorderhaus, 1 Treppe.
Tagesordnung:
1. Wahlprüfung der Jahresrechnung für das Jahr 1919.
2. Bericht der Revisoren.
3. Rechnungsabrechnung (aufgabe der Rechnungslegung vom 20. April 1920).
4. Geschäftsbericht.
Der Vorstand:
Eckermann, Hirsch, Hagenberg, Schriftführer.

Grumach
WOLLWAREN
Sehr billig

Damen-Strümpfe
B'wolle, nahtlos, englisch lang 1175
In Mako, englisch lang, schwarz, weiss, jeder 1690

Damenstrümpfe
In B'wolle, viele Farben 2200

Kinder-Socken und -Strümpfe
sehr preiswert am Lager.
KÖNIGSTR. 57a-59 AM RATHAUS

Spezial-Behandlung
für Haut-, Harn-, Ueberleiden, spez. veraltete Harnsteine, nerv. Schwäche, Blasenentzündung, Salvarsan-Kuren, Licht-Behandlung, Hämorrhoiden, Hämorrhoiden, Getrennte Wartung.
Spezial-Arzt, **„Löser“, Münzstr. 9,** nahe Alexanderplatz. 9-1, 4-8, Sonntags 9-12.

Giftfreie naturgemäße Behandlung
von Haut-, Harn- und Unterleidsleiden, ohne Bemerkung. Aufklärende, belehrende Broschüre für 1 Mk. portofrei in verschlossenem Umschlag ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 11, Potsdamer Straße 123 B.
Sprechzeit: 9-11, 2-4, Sonntags 10-11.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbr., Tor. 11-15-6
Sonnt. 11-1. Gynäkologie, Harn-, u. urogenitale, Hauterkrankungen, Schilddrüse, Menstruationsstörungen, Frauenheilkunde, Stillhilfe.

Autofahrer
Inseln Reise, ist gerüstet eine Gegend C. Wollers, kommt Sonntag, Inselnstraße 117. Sprechst. 10-12 und 4-8 Uhr.

Stellengesuche
Aufwärtinnen, Waschnad- und Reinmachefrauen, häusliche Haushilfen, Plätterinnen, mit besten Empfehlungen weiß zu machen nach dem 7802

Städtische Arbeitsamt Berlin-Schöneberg, Winterfeldplatz (Golzhaus).
Sprechst. 8-12 Uhr. Telefon: Hellenberg 230, 231, 1481, Elisen 8106.

Handschneiderinnen, Wäscherinnen, Ausbesserinnen, mit besten Empfehlungen weiß zu machen nach dem 7802

Städtische Arbeitsamt Berlin-Schöneberg, Winterfeldplatz (Golzhaus).
Sprechst. 8-12 Uhr. Telefon: Hellenberg 230, 231, 1481, Elisen 8106.

Apparatebau- und Schweißwerkstatt
wird für sofort ein
Meister
gesucht. Erfahrungen im Bau von Autogen-Schweißapparaten, sowie im Betriebe von Schweißereien sind erwünscht. Offert an unter A.3 an die Expedition d. Ztg.

Provisions-Reisende!
Herren oder Firmen, die Hotels, Speisewirtschaften, Pensionen, Pensionate, Anstalten jeder Art, Kochschulen, Schiffe, Kantinen, Kliniken, Gärten, Sommerwägen, Krankenhäuser, Erholungsheime usw. besuchen und gegen Provision oder Rabatt einen vorzüglichen, leicht verkäuflichen Lebensmittel-Artikel (Neuheit) mitverkaufen wollen, werden gebeten, ihre Adresse unter F. L. J. 499 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main zu melden. 7871

Gesucht
v. Schweiz. Manometerfabrik
2-3 Fein-Mechaniker.
die auf Quecksilber-Zeigermessungen u. Fern-Thermometer gearbeitet haben.
Nur tüchtige, selbständige Leute wollen sich melden. Bei Zutritt, vorteilhafte Leistungen wird gut dotierte Lebensstellung zugesichert.
Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften zu richten an die Manometer- u. Armaturenfabrik
Könnl & Cie. A.G. Jegenstorf (Schweiz) 18170*

Geschäftsführer
einer freien Gewerkschaft, 32 Jahre alt, Vorsitzender eines Ortsausschusses (Gewerkschaftsamt) des A. D. G. B. in der sozialen und Arbeitergenossenschaft, wandert, wünscht sich zu verändern. Offerten unter T. 55 an die Expedition des „Vorwärts“ erbeten. 7828

Städtische Arbeitsamt Berlin-Schöneberg, Winterfeldplatz (Golzhaus).
Sprechst. 8-12 Uhr. Tel.: Hellenberg 230, 231, 1481, Elisen 8106.

Städtische Arbeitsamt Berlin-Schöneberg, Winterfeldplatz (Golzhaus) vermittelt stets tüchtigen Frauen und Mädchen aus allen Kreisen, die gut lohnend arbeiten, als **Costume- und Herstellungsarbeiten, Wäschearbeiten, Beschäftigungen usw. in landw. Hauswirtschaften.** Sprechst. 8-12 Uhr. Tel.: Hellenberg 230, 231, 1481, Elisen 8106.

Tüchtiger, selbständiger Fräser
(Horizontal- und Vertikal-)
Schloffer als Kolonnenführer
für Präzisionsarbeit
gehört. Schriftliche Bewerbungen erbeten an
F. A. Scheu & Co. m. b. H., Werkzeugmaschinenfabrik
Berlin 113, 67, Neues Ufer 20-25.

Siebenverdienst
bis 1000 M. monatlich leicht zuhause, ohne Vorkenntnisse. Dauernde Einnahme, Bisher auf briefliche Anfrage durch:
S. Weiser & Co., G. m. b. H., Berlin-Lichterfeld, Postfach 220.

R. M. M. Empfang und Aufsicht
Damen und Herren mit Zeugnissen über gleichartige Tätigkeit in großen Geschäften für bald oder später gesucht. Persönliche Vorstellung 9-11 Uhr vorm.
R. M. Maassen G. m. b. H., Markgrafstr. 53.

R. M. M. Verkäuferinnen
nur aus unserem Spezialfach für bald oder später gesucht. Persönliche Vorstellung 9-11 Uhr vormittags.
R. M. Maassen G. m. b. H., Markgrafstr. 53.

Heinrich Schigolski
im Alter von 35 Jahren am 2. Juli 1920 gestorben. Um dieses Beileid bittet Marie Schigolski geb. Herber. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof in Wilmersdorf statt.

Sterbefälle ehemaliger Angliederter Arbeiter
(Kriegsruhe).
Sonntag, den 25. Juli 1920, nachmittags 9 Uhr:

General-Berufung
im Berliner Regen-Restaurant (Zuh. Wengel)
Kleine Auguststraße 14.
Tagesordnung:
1. Rechnungsbericht vom 1. Januar bis 30. Juni 1920.
2. Bericht der Revisoren.
3. Beschlüsse für den Vorstand und Revisoren.
4. Bestimmung d. Jubilationsorgane für das Jahr 1920/21. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.
Der Vorstand:

Stottern
Spezial-Arzt Dr. Skell für Haut-, Harn-, Frauenleiden, Ausschlag, nerv. Schwäche. Gegen Leucorrhoe, Salvarsan-Kuren, Blutuntersuchungen, im ersten und letzten Kur-Instatut von 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1, 11-12, Sonnab. u. Sonntg. Damen separat Rosenthaler Platz.

Städtische Bekleidungsstelle Neukölln, Bergstr. 29

Eigentümerin: Stadtgemeinde Neukölln.

Ganz bedeutende Preisermäßigungen!

Schuhwaren

Damenstiefel
moderne Fasson, extra gute Sochevrenax u. Rindledersorten
106,— Mark

Herrenstiefel
gediegene Arbeit
115,— Mark
In Rindbox, kurze moderne Form

Kinderstiefel
bequeme Form, dauerhafte Qualität
von **44,— Mark** an

Verkauft an Jedermann. Auch an Nicht-Neuköllner. Verkaufzeit von 8 bis 6 Uhr. Im selben Hause: **Städtische Besohlanstalt.** Reparaturen mit Kernleder preiswert.

Polens Hilfseschrei.

Kühle Aufnahme durch die Alliierten.

Spa, 10. Juli. (Habas.) In Anwesenheit von Marshall Foch hatte heute der polnische Ministerpräsident Grabski mit Lloyd George und Millerand eine wichtige Unterredung. Er suchte um Intervention, damit das im Aufbau begriffene Polen nicht von den Bolschewisten erdrückt werde. Lloyd George und Millerand erklärten Grabski, daß es schwer halte, Polen materielle Hilfe zu leisten.

Nach dem „Petit Parisien“ wurde ein Vorschlag Grabskis, bei den Deutschen Munition kaufen zu dürfen, die zur Verstärkung oder Auslieferung bestimmt war, von den Alliierten abgelehnt. Da der Friedensvertrag von Versailles solche Abtretungen nicht erlaube, dagegen sind die französische, die englische und die italienische Regierung bereit, in ihren Parlamenten die nötigen Schritte zu unternehmen, um eine Hilfeleistung für Polen zu erlangen.

Dieser ferne Trost dürfte die Polen wenig nützen.

Die Gesandtschaft der Tschecho-Slowakei veröffentlichte eine Depesche aus Prag vom 9. Juli, in der es heißt: Die Lage der polnischen Armee erscheint verzweifelt. Die polnischen Verwaltungsbehörden räumen Lemberg und Lüttich nach Krakau. In Galizien ist die allgemeine Mobilmachung für alle Männer zwischen 18 und 35 Jahren ohne Rücksicht auf die Nationalität angeordnet worden, was in den ruthenischen Landstrichen zu Unruhen führte. Dem Mobilmachungsbefehl wurde dort keine Folge geleistet. Teile der polnischen Armee sollen zu den Russen übergegangen sein.

Spa, 10. Juli. Marshall Foch wird sich wahrscheinlich heute nach Paris begeben, um mit seinem Generalstab Direktiven auszusprechen, die er Polen geben will.

Nach einer Matinmeldung erklärte Foch, daß die Lage Polens nicht sehr ernst sei. Er habe Polen den Rat gegeben, sich in der Defensive zu halten und eine natürliche Linie zu besetzen. Polen habe eine Grenze von 8500 km und sei ein junges Land, das noch nicht so organisiert sei, um eine große Armee aufzustellen.

Moskaus Antwort.

Amsterdam, 10. Juli. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London. Die englische Regierung hat die Antwort Moskaus auf die von Lloyd George Krassin vorgelegten Fragen erhalten. Die Entscheidung wird nach der Rückkehr Lloyd Georges fallen. Der Korrespondent des „Daily Herald“ in Christiania meldet, daß es in der von Tschitschewin unterzeichneten Note heißt, die Sowjetregierung habe die Vorschläge der englischen Regierung in Sachen der Handelsfragen als eine Art Waffenstillstandsangebot angesehen, das hoffentlich den Weg zu einem endgültigen Frieden eröffnen werde. Die Sowjetregierung wüßte, mit England in Frieden zu leben, doch sei auf der Gegenseite dieser Wunsch anscheinend nicht vorhanden gewesen.

Nach Londoner Meldungen betont die aus Rußland zurückgekehrte Arbeiterdelegation in ihrem Bericht die Notwendigkeit eines sofortigen Friedensschlusses mit Rußland. Die Maßnahmen gegen Rußland hätten in diesem Lande eine derartige Erbitterung wachgerufen, daß sich sogar die Gegner des Bolschewismus der Bolschewisten angeschlossen hätten. Der Bericht schließt mit der Versicherung, daß die Fortführung des Kampfes gegen Rußland eine europäische Katastrophe bedeute.

Russisches Friedensangebot an Rumänien.

Bukarest, 10. Juli. Wie amtlich bekanntgegeben wird, verlas der Minister des Auswärtigen, Tase Janescu, im Ministerrat einen neuen Forderung der russischen Regierung, in dem sie Rumänien abermals einen Friedensvorschlag macht und sich gleichzeitig bereit erklärt, den Austausch der Gefangenen in die Wege zu leiten.

Jaurès' Mörder in Staatsanstellung.

Wien, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Nach einer Wiener Meldung der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ ist der freigelassene Mörder von Jean Jaurès, Villain, zum Registrar bei der Kommission für Kriegsschäden in Sperrnach ernannt worden, hat also eine staatliche Anstellung erhalten. Die Sozialisten von Sperrnach ergreifen Maßregeln, um zu erwirken, daß diese Ernennung rückgängig gemacht werde.

Das estnische Kabinett.

Kopenhagen, 10. Juli. „Nationaltidende“ meldet aus Helsingfors: Die Bildung des neuen estnischen Kabinetts wurde Tannison übertragen. Die neue Regierung wird nur von der Volkspartei und den Demokraten unterstützt.

Streikbeschuß der Berliner Töpfer.

Die Berliner Töpfer hatten vor einiger Zeit neue Lohnforderungen gestellt. Die Verhandlungen zogen sich ziemlich lange hin. Die berufenen Vertreter der Unternehmerorganisation gehandelt auch schließlich zu, daß Erhöhungen des Lohnes eintreten müßten. Sie versprachen, dafür zu sorgen, daß für die Zeit ab 1. Juli eine Erhöhung des Teuerungszuschlages zu den Grundlohnforderungen und ferner eine Erhöhung des Stundenlohnes von 650 auf 750 W. bewirkt werde. In der Quartalsversammlung der Arbeitgeber vom 5. Juli traten auch die Arbeitgebervertreter dazu ein. Die Versammlung lehnte aber die Erhöhung des Stundenlohnes ab und beschloß, nur den Teuerungszuschlag zu den Grundlohnforderungen von 470 Proz. auf 500 Proz. zu erhöhen.

Über diesen Gang der Dinge berichtete Kamnitz vom Groß-Berliner Hiltalvorstand am Sonntagabend in einer zahlreich besuchten, vom Zentralverband der Töpfer einberufenen Versammlung. Der Vorstand und die Lohnkommission seien sich einig geworden, daß man nur, nachdem man zwei Monate hingezogen worden sei, energisch vorgehen müsse. Die Kollegen wurden veranlaßt, die unrichtigste Vermittlung nicht nur des zugestandenem Aufschlags der Teuerungszuschlag zu den Grundlohnforderungen, sondern auch der Erhöhung des Stundenlohnes zu verlangen, und zwar von zehn Firmen hätten bis zum 1. Juli die Forderungen erfüllt. Die Kollegen sollten die Beiträge, ohne die Unterzeichnung zu geben, zu zahlen. Sie hätten nach den bisher vorliegenden Mitteln abgeben können.

Nach einer Diskussion wurde einmütig beschlossen: Die Verhandlung ist mit dem Vorstand des Zentralverbandes und der Lohnkommission einverstanden. Es wird am 1. Juli ein Stundenlohn von 750 W. und ein Teuerungszuschlag von 550 Proz. zu den Grundlohnforderungen gefordert. Wo die Unterzeichnung der Arbeitgeber hierfür nicht erfolgt, haben die Kollegen den Kampf nochmal an den Arbeitgeber heranzutragen. Wo die Unterzeichnung nicht erfolgt, so legen die Kollegen die Arbeit nieder und benachrichtigen alsbald den Zentralverband.

Regierungserklärung über Spa.

Berlin, 10. Juli. (B.Z.) Im Haushaltsausdruck des Reichstages machte heute der Staatssekretär Albert über die Vorgänge in Spa folgende Mitteilungen:

Der Reichswehrminister wird nachher ausführlich sprechen. Was wir in Spa erlebt haben, war lediglich die Parisierung des Diktats, das in Versailles begonnen hatte. Es war ein Ergänzungsdiktat zu dem in Versailles diktierten Frieden. Das zeigte sich schon bei Aufstellung des Programms. Der Reichsminister hat nicht, wie in der Presse vielfach behauptet wurde, einen Willkürbelohnen, daß die militärischen Fragen zuerst heranzukommen würden. Im Gegenteil: die Regierung dachte, daß die militärischen Fragen erst später zur Verhandlung kommen würden. Die Entente hat sich für dieses Verfahren auch erst am letzten Tage, und zwar aus taktischen Gründen entschlossen. Daß es sich

lediglich um ein Diktat

handelte, erzieht man auch aus der Art, wie die Verhandlungen geführt worden sind. In unserer Presse ist vielfach geäußert worden, unsere Delegation hätte diesen oder jenen Punkt mehr hervorheben müssen. Es ist insbesondere die Frage aufgeworfen worden, warum die Frage der Sicherheitswehr nicht energischer behandelt worden sei. Demgegenüber ist zu bemerken, daß wir keinerlei Verhandlungen, und Entschlußfreiheit hatten. Der Vorsitzende hat die Verhandlungen mit rigoröser Schärfe geführt, indem er nur das zu erörtern gestattete, was er erörtern zu haben wünschte. Die Leitung hatte Lloyd George, wenn auch formell der belgische Minister Delacroix den Vorsitz führte, wie jetzt die Verhandlungen über die Kohle in den Händen von Millerand liegen.

Es ist vielleicht der Eindruck entstanden, als ob sich die ganzen Verhandlungen um die 200 000 Mann unserer Reichswehr gedreht hätten. Das war vom Standpunkt Lloyd Georges nicht der springende Punkt der Verhandlungen; der springende Punkt war vielmehr

die Entwaffnung der Bevölkerung,

das Herausheben der Waffen aus der Bevölkerung. Gelegentlich fiel sogar die Bemerkung, daß gegenüber dieser Frage die Zahl der Reichswehrruppen an Bedeutung zurückträte. Dieser Punkt kann nicht scharf genug in den Vordergrund gestellt werden; denn er bildet den Drehpunkt der ganzen Verhandlungen.

Es ist dann das Abkommen zustande gekommen, das die Herren kennen. Dabei war für die deutsche Delegation von wesentlicher Bedeutung die Androhung der Alliierten, das Ruhrgebiet zu besetzen, falls die Bedingungen nicht erfüllt würden. Dieses hat vorbereitet, die deutsche Delegation wäre vor die Frage gestellt worden: Ja oder nein? und hätte alles ohne Vorbehalt unersärllich. In Wirklichkeit liegt die Sache folgendermaßen: Die deutsche Delegation hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie ein Recht der Alliierten zum sofortigen Einmarsch entgegen dem Friedensvertrag von Versailles

unter keinen Umständen unterschreiben

könnte, einmal, weil es dem Friedensvertrag widerspreche, weil es dem Geiste der Verhandlungen widerspreche, die auf der Basis des Friedensvertrages geführt wurden, und zweitens aus dem formalen Grunde weil zur Kündigung des Friedensvertrages die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren Deutschlands notwendig gewesen wäre.

Um diesen Punkt hat sich auch die nochmalige sehr scharfe Auseinandersetzung in der letzten Sitzung gedreht, und es ist eine Formulierung gefunden worden, die diesem Standpunkte der deutschen Regierung dadurch Rechnung trägt, daß der Schluß

Die deutsche Delegation nimmt von der Entscheidung der alliierten Regierungen Kenntnis und wird die Bedingungen anführen, soweit die deutsche Regierung in Betracht kommt (en ce qui concerne le gouvernement allemand).

Diese Fassung ist gewählt worden, um dadurch festzustellen, daß der dritte Punkt des Abkommens, die Sanktion, bei dieser Formulierung nicht durch die Unterschrift gedeckt ist. Das Abkommen enthält drei Gruppen: die Bedingungen, unter denen die Entwaffnung erfolgen soll, die Zusicherungen, die die Alliierten hinsichtlich der Freisetzung und der Räumung des besetzten Gebietes geben, und endlich die sogenannte Sanktion. Diese Sanktion ist also nicht mit unterschrieben. Lloyd George hat mündlich ausdrücklich anerkannt, daß die deutsche Delegation durch Unterschreibung des Abkommens nicht anerkenne, daß die Alliierten ein Recht zum Einrücken hätten.

Alles weitere darf ich dem Herrn Reichswehrminister überlassen. Reichswehrminister Schuler führte aus, daß 1 805 000 Gewehre während der Revolution in unbesetzte Hände gekommen seien. Lloyd George meinte, die Gewehrpfeile sei verhältnismäßig gleichgültig, wenn sich 2 Millionen Gewehre in Händen von Leuten befänden, die militärisch ausgebildet seien und jederzeit zu den Waffen greifen werden könnten. Die gesetzliche Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht sei zugesagt worden, ein Entwurf befinde sich bereits im Reichsrat. Da nichts anderes verlangt worden sei als das, wozu der Vertrag von Versailles verpflichtete, habe man die Unterschrift nicht verweigern können.

Die Strafbestimmungen

sind sofort beanstandet worden. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß Bestrafung deutschen Gebietes nach den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages nicht in Anspruch genommen werden könne.

Wir haben schon den Rechtsstandpunkt zum Ausdruck gebracht, daß wir irgendeine Pönalbestimmung wegen Verletzung der Bedingungen unter keinen Umständen anerkennen können, weil das eine Änderung des Friedensvertrages bedeuten würde. Lloyd George erklärte dann, es sei auch gar nicht beabsichtigt, von der deutschen Regierung irgend eine Erklärung nach der Richtung hin zu verlangen, daß sie einer Bestrafung des Ruhrgebietes zustimme;

das befrage die Entente, wenn sie es für nötig halte, selbst; sie behalte sich das Recht vor, so vorzugehen, wie sie es für nötig halte. Es kam auch in der deutschen Erklärung scharf zum Ausdruck, daß uns diese möglichen Schritte der Entente nur zur Kenntnis gebracht werden und gemittelmäßig als Warnung dienen sollten, um unseren Willen, die Bedingungen des Friedensvertrages energisch durchzuführen, zu stärken.

Die Vormittagsitzung.

Spa, 10. Juli. (B.Z.) Die heutige Sitzung der Konferenz wurde um 10 1/2 Uhr eröffnet. Minister Dr. Simons erklärte, daß er den Alliierten nicht das Recht zu den beschriebenen Maßnahmen zugestehen könne, da ein böswilliges Umverleihen Deutschlands bei der Nichterhaltung der Kohlenlieferungen nicht vorliege. Möglichen, das Deutschland wieder

als Diktat auferlegt

werden sollten. Die deutsche Regierung habe beabsichtigt, in der mit der ganzen Wiedergutmachungsfrage in Zusammenhang stehenden Kohlenfrage bestimmte Klänge vorzulegen, welche den berechtigten Ansprüchen und besonders denen Frankreichs Rechnung tragen. Er hätte es für zweckmäßig gehalten, wenn die ganze Frage von einer Sachverständigenkommission geprüft würde, neben der Deutschland noch zwei andere Kommissionen vorzulegen wolle, eine für die technischen Fragen der industriellen Leistungen an die Alliierten, die zweite für die Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete und die dritte für die Wirtschaftsfragen und die

der Finanzierung der deutschen Sach- und Arbeitsleistungen und der internationalen Selbstfragen überhaupt. Die Kohlenfrage sei für alle die schwerwiegendste, sie könne

nur im Einverständnis mit den Bergarbeitern und den Bergwerksbesitzern

gelöst werden. Er habe daher darum, die anwesenden Vertreter dieser beiden Gruppen zu Worte kommen zu lassen. Sie sprächen nicht im Namen der Regierung, sondern, was sie hier sagten, sei ihre persönliche Ansicht; und die Ansicht derer, die sie vertreten.

Dugo Stinnes ergriff darauf das Wort und führte im einzelnen aus, was bereits geschehen sei, um die Förderung von Kohlen zu erhöhen und was zur weiteren Erhöhung der Förderung noch in Aussicht genommen sei. Er wandte sich in scharfer und eindringlicher Weise gegen die Drohung, daß die Entente bei Nichterfüllung der von ihr gestellten Bedingungen ins Ruhrgebiet einmarschieren würde. Sie würde dann

keineswegs eine vermehrte Förderung

erzielen, sondern die Folge würde sofort ein wesentliches Herabsinken der Förderungssiffern sein. Die Bedingungen des Bergbaues seien abnehmend durch die Bedingungen des gettern abgeschlossenen militärischen Abkommens außerordentlich erschwert, da es nur unter erheblichen Unruhen möglich sein werde, die einzelnen Punkte zur Durchführung zu bringen.

Als Vertreter der Bergarbeiter erklärte Hue, daß die deutsche Bergarbeiterschaft, obwohl einträufelt durch die langjährige Hungerblode und unter ungünstigen Morbiditäts- und Mortalitätsverhältnissen leidend, sich entschlossen habe, die Mehrförderung von Kohle, die in erster Linie Frankreich zugute komme, durch Leistung von Ueberleistungen zu erzielen. Die Arbeiterschaft Deutschlands stehe aber wie die Frankreichs, Englands und Americas auf dem Standpunkt, daß das erstrebenswerte Ziel die Sechsstundenschicht sei. Die ganze Kohlenfrage sei

eine internationale Frage,

die nur durch internationale Abmachungen gelöst werden könnte. Die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft seien gern nach Spa gekommen, um an dieser internationalen Aufgabe mitzuarbeiten. Die Alliierten sollten aber nicht glauben, daß die Diplomaten am grünen Tisch irgend etwas feststellen könnten, wenn die Arbeiter nicht bereit wären, das auszuführen. Er hoffe, daß die Alliierten ihnen Gelegenheit geben würden, in einer Sachverständigen-Kommission in nähere Besprechungen einzutreten.

Die Sitzung wurde darauf auf 4 1/2 Uhr nachmittags vertagt.

Die Rede Stinnes.

Spa, 10. Juli. (B.Z.) In seiner Rede sagte Dugo Stinnes: Ich spreche stehend, damit ich meinen Zuhörern ins Auge sehen kann. Sie werden mir gestatten, freiwillig zu sprechen. Herr Millerand hat gestern erklärt, daß er aus Courtoisie bereit sei, die deutschen Vertreter zu hören. Wer nicht von der Siegerfrankheit unheilbar befallen ist, weiß, daß mit den jetzt üblich gewordenen „Decisionen“ es nicht getan ist. Sie sind das Ohr, durch das die europäische, ja die ganze Welt hören will, was wir Deutsche in einer europäischen Lebensfrage, die eine unsere satrugierte Mitwirkung nicht zu lösen ist, zu sagen haben. Als deutscher Industrieller weiß ich aus eigenen vielfältigen Betrieben, daß die Versorgung leider nicht annähernd 80 Proz. beträgt. Anzuerkennen muß ich, daß die französischen Versorgungszustände ebenfalls unrettbar schlecht sind. Wir erkennen an, daß um so mehr Veranlassung zu größter Anstrengung vorhanden ist, weil viele französische Gruben im Regen und das das fast zerstört worden sind. Systematisch, wie Herr Millerand gestern sagte, aber nicht aus Niedertracht und Vandalismus, sondern aus einer klar erkannten militärischen Notwendigkeit. Wir haben gestern Verwirrung über eine unerhörte rechtswidrige Handlungswise seit Kohlenlieferung von deutscher Seite gehört. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Ein Rechtsanspruch auf Kohlenlieferung vor dem 10. Januar 1920 plus 120 Tage, d. h. also 10. Mai 1920, bestand überhaupt nicht. Was vorher geleistet worden ist, geschah aus einem natürlichen Rechtszeitempfinden heraus, das sich jetzt als falsche Sentimentalität erweist. Wir haben entsprechend den Anforderungen der Reparationskommission zu liefern, was über die zwingenden Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens hinaus erbracht werden kann, und zwar zurzeit im Ausmaß bis zu 80,5 Millionen Tonnen jährlich, ohne Luxemburg angefordert für August das Äquivalent von 20 Millionen Tonnen jährlich, eine vollständig unmögliche Siffer. Im Frühjahr betrug die Förderung im Ruhrgebiet, das für die unmittelbaren Lieferungen an Frankreich ausgeschrieben ist, nur 200 000 Tonnen täglich. Sie ist jetzt auf 285 000 Tonnen gestiegen. Damals wurde schon in Erkenntnis der kommenden Entwicklung seitens der Bergwerksbesitzer im Einvernehmen mit den Gewerkschaften der deutschen Regierung eine Siedlung von Bergarbeitern in den Bergwerksbezirken bisher niemals gehörten Umfangs vorgeschlagen. Allein im Ruhrgebiet sollen mit Familien zirka 600 000 Menschen angesiedelt werden. Allein im Ruhrgebiet werden Ankosten von weit über sechs Milliarden Mark entstehen. Die Siedlung geht nicht flott konstatieren, weil es wegen des Kohlenmangels in Deutschland an Baustoffen aller Art mangelt. Da die erforderliche Forderung der Förderung nicht schnell genug durch Heranziehung neuer Arbeiteremmen in die Kohlenbezirke mangels Wohnungsgelegenheit möglich war, entschlossen sich nach mühevollen Verhandlungen im Februar 1920 die Unternehmer und Arbeiter, statt der von letzteren schließlich gewünschten sechsstündigen Arbeitszeit eine spätere von acht Stunden und 10 Minuten im Wege der Ueberleistungen auf sich zu nehmen. Ueberleistungen, die mit 100 Prozent Zuschlag bezahlt werden. Die Million Tonnen, die heute als Grundbasis der monatlichen Lieferungen an die Entente angefallen werden kann, ist ermöglicht durch die Ueberarbeit deutscher Bergleute, deren Ernährungsstand nach vielfältiger Hungerblode schlecht ist, deren Familien heruntergekommen, abgewickelt sind. Kurzum sind wieder Verhandlungen im Gange, um noch mehr Ueberleistungen.

Wir hoffen als Realisten auch die Möglichkeit ins Auge, daß wir Sie nicht davon überzeugen können, daß durch uns das Neueste getan ist, so daß Sie zur Gewaltanwendung schreiten, zur Bestrafung des Ruhrgebietes oder dergleichen. — Selbst wenn dieser Anblick als Träger öffentlicher Gewalt sich jedes Weigern und Deutschen Herz empört, so kann damit weder für Frankreich noch für Europa etwas genutzt werden. Der jetzige Zustand europäischer Kohlenan, dem sonst etwa in 3 Jahren abgeholfen werden könnte, wird in Veranlassung erklärt und damit ein Zustand wirtschaftlicher europäischer Ohnmacht wegen Kohlenverknappung. Wir sind bereit, mit bestem Willen mit Ihnen zu überlegen, wie wir Ihnen schnell und gründlich helfen können. Ein Diktat können wir nicht annehmen.

Gewerkschaftsbewegung

Die rechtsstehende Presse und die Postbeamten.

Ueber den Verlauf einer am Sonntag, den 8. Juli, im Circus Busch stattgehabten Protestversammlung der Postbeamten berichtet die rechtsstehende Presse tendenziös erzielte Gerichte. Von zutüchtiger Seite wird uns hierzu folgendes geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Postbeamten sich infolge der jetzigen Lage der Beschäftigten in gerechter und großer Erregung befinden. Dies ist zum Teil auf das schon mehrfach in der Presse erörterte Vorgehen der Ränder in der Besetzung ihrer Beamten, teils aber darauf zurückzuführen, daß die Reichsbeschäftigungsordnung infolge des Kapp-Putschs in einem wesentlichen Teil, nämlich der Eingruppierung, in der Nationalversammlung nicht fertiggestellt werden konnte. Diesen Mängeln haben die Reichsparteien, die eigentlichen Verböcher des Putschs, benutzt, die Beamten in gewissenloser Weise aufzuklären, eine List, die über die „Deutsche Zeitung“ ihre volle Befriedigung ausdrückt und die Hoffnung daran knüpft: „Dann führt das Gebäude zusammen und mit ihm unser ganzes Wirtschaftsleben“.

Die Versammlung am Sonntag hat kein schönes Bild. Die Postbeamten standen demotiviert im Bann ihrer Erregung, daß sie nicht nur solchen Erwägungen nicht mehr zugänglich waren, sondern teilweise gar nicht mehr fähig schienen, den Sinn der gesprochenen Worte zu erfassen. Anders sah sich die Tumultigen, welche ein Teil der Versammlung oft ganz grundlos aufstieß, nicht erklären. Wenn die „Deutsche Zeitung“ meint, daß der Vertreter der Deutschnationalen Reichstagsfraktion besonders gut abgemessen habe, so befindet sie sich in einem schweren Irrtum. Nicht nur Herr Bruhn, sondern alle Redner wurden mit handfesten empfangen, und alle Vertreter der politischen Parteien hatten Tumultigen zu bestehen. Trotzdem Herr Bruhn im Gegensatz zu den anderen Parlamentariern in Ermangelung jeder Sachkenntnis rein politisch sprach, seine allen schon dahingehend widerlegten Äußerungen aufstieß — ihre Widerlegung war in der Versammlung nicht mehr möglich — und die Beamten noch mehr aufzuklären suchte, mußte er es erleben, daß am Ende seiner Rede jemand ironisch: „hoch deutschnational!“ rief, worauf ein allgemeines Gelächter, Pfeifen und Geschrei einsetzte. So sah der deutschnationale Erfolg aus. Und eine ähnliche Stimmung vorurteilvolle die Warnung des Abgeordneten Morath (Deutsche Volkspartei), als er vor undankbaren Schritten warnte. Wenn die Postbeamten meinten, die Ausführung des Gesetzes Steinlopf, daß die Eingruppierungsfrage noch vor der Lösung stehe, mit Heftigkeit aufzunehmen zu müssen, so ist dies angesichts der seitlichen Tatsache, daß dem wirklich so ist, und daß die Beamten gerade hierin die Befriedigung ihrer Wünsche erwarten, nicht recht verständlich. Völlig recht hatte Genosse Steinlopf, als er die unglückliche Personalpolitik der Reichspostverwaltung scharf kritisierte und darauf hinwies, daß die für die mittlere Laufbahn überflüssige zweite Bildung der Aemter des hiesigen Währungsrechts der Postbeamten in ihrem allgemeinen Ausmaß sei. Auch war es zutreffend, daß die falsche Politik der Postbeamten erwähnte, deren Forderungen sich überstürzen und aneinandergeben, so daß weder Regierung noch Parlament klar sehen, wie die Forderungen der Postbeamten eigentlich sind. Und jeder Denker wird ihm zustimmen müssen, wenn er zur Disziplin und Ordnung in der Organisation ermahnt, da nur eine schlagkräftige, hinter ihren Führern stehende Organisation einen großen Erfolg verbürgt. Zur Verhütung der „Deutschen Zeitung“ sei noch erwähnt, daß ebenso wie alle Redner mit Beifall begrüßt wurden, auch alle über ausweichenden Beifall nach Schluß ihrer Ausführungen quillenden leeren. Allerdings die ironischen Hochrufe und das „Weißes-pfeifen“ auf Hausklüffeln usw. wurden einzig und allein dem deutschnationalen Herrn Bruhn gesendet. Er hat sie nicht verdient — wir überlassen sie ihm neidlos.

An die Angestellten Berlins!

Ein Beschluß des Landgerichts II bedroht eure Kollegen und Kolleginnen aus den Rechtsanwaltsbüros in der Durchführung ihres Kampfes. Diese Angelegenheit ist zu einer solchen der Gefährdung geworden. Ihr könnt hieran erkennen, wohin wir jetzt gelangt sind.

Heute, Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in der Sophienstr. 17/18, eine Versammlung der Rechtsanwaltsangestellten statt, in welcher der jetzt geschaffene Zustand besprochen werden soll.

Freigewerkschaftlich organisiert Angehörige Berlins! Ihr alle müßt in dieser Versammlung erscheinen oder wenigstens Vertreter entsenden. Die Reaktionen bekämpfen nicht eine kleine Gruppe eurer Kollegen, sondern Euch selbst. Geht ihnen die Antwort, die sie verdienen.

Hr. Ortsleiter Groß-Berlin, Platau. Reinberg.

Achtung! Steinlopf, Pfarrer und Berufsgeossen!

Zur Einschließung an die Schlichtungsausschüsse am Donnerstag, den 8. Juli, trat die Schlichtungskommission zur paritätischen Verhandlung zusammen.

Nach eingehender Besprechung, in der Sibura auf die rechtlichen Ansprüche der Arbeitnehmer hinwies, wurde unter Berücksichtigung der Verhältnisse vereinbart, daß die Stundenlöhne vom 3. bzw. 5. Juli ab, d. i. mit Beginn der vergangenen Lohnwoche, wie folgt festgesetzt werden: für Steinlopf 6,80 M., für Raumer 6,50 M., für Steinbauer 6,70 M., für Arbeiter nach dreimonatiger Beschäftigung 5,70 M.

Die Akkordlöhne der Steinbauer erhöhen sich vom gleichen Tage ab entsprechend um 18 Proz. Ueber die Gültigkeitsdauer des Tarifvertrages bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen. Ges. Georg Kuhlbrodt, Obermeister, geg. Joh. Sibura, Bauleiter.

Etwas spät.

Vor einigen Tagen machte eine Korrespondenz Mitteilung über die Fertigstellung des Entwurfs einer Schlichtungsordnung, die aus von einigen Plätzen abgedruckt wurden. Diese Mitteilungen erkennen vier Monate zu spät. Bei dem Entwurf, der jetzt fertiggestellt sein soll, handelt es sich um den Anfang März fertiggestellten und den großen Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mitgeteilten vorläufigen Entwurf (Referentenentwurf), wie sich aus dem Titel des 8. 88 ergibt. In der Zwischenzeit haben kommissarische Besprechungen dieses Entwurfs mit den Reichsministerien und den Regierungen der Länder, mit den Demobilisierungskommissionen und Vorkriegsverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattgefunden. Zur Vorbereitung der geplanten Weiterberatung des Entwurfs ist dieser, einem Wunsch der beteiligten Verbände entsprechend, gedruckt worden, um den beteiligten Kreisen die Möglichkeit zu verschaffen, zu dem Inhalt des Entwurfs Stellung zu nehmen. Diese gedruckte Fassung des Referenten-Entwurfs enthält gegenüber der früheren Fassung einige Veränderungen, zu denen die bisherigen Vorbesprechungen und die schriftlich dem Reichsarbeitsministerium zugegangenen Vorschläge geführt haben.

Achtung, Stodrarbeiter!

Wir machen die Stodrarbeiter Deutschlands darauf aufmerksam, daß fernerhin die Vermittlung von Arbeitskräften nach allen Plätzen des In- und Auslandes nur durch den Zentralarbeitsnachweis der Stodrarbeiter vor sich gehen darf. Jeder Kollege, welcher durch andere Vermittlung Arbeit nach einem Ort annimmt, hat die sich dadurch ergebenden Konsequenzen zu tragen. Wir ersuchen daher unsere Kollegen nachzukommen. Die Ortsverwaltungen und Sektionsleiter der Stodrarbeiter des In- und Auslandes ersuchen wir, in diesem Sinne auf die Kollegenschaft einzuwirken und fernerhin bei Bedarf von Arbeitskräften sich an uns zu wenden.

Die Zentralkommission der Stod., Sekt. und Weltstodrarbeiter. Zuschriften sind zu richten an S. Neumann, Neudamm, Kaiser-Friedrich-Str. 40.

Die arbeiterfreundliche Presse wird um Abdruck gebeten.

Ratschule der Holzindustrie!

Der Kurs „Wirtschaft der Zukunft“ im Köllnischen Gymnasium, Pöhlstraße, fällt am Montag, den 12. Juli und Donnerstag, den 15. Juli, aus. Fortsetzung am Montag, den 16. Juli, und Donnerstag, den 22. Juli. Die Kurse „Bausparung“ sind zusammengelegt und finden jeden Donnerstag nur noch von 5-7 Uhr im Verhandlungshaus, Rungelstraße 30, Saal 3, statt.

Die mangelfolle Besprechung über Betriebsratfragen ist ab 19. Juli jeden Montag im Köllnischen Gymnasium, Pöhlstraße, Zimmer 18 I, und beginnt um 7 1/2 Uhr.

Eine Zusammenkunft aller Hörer wird im Mittagsblatt bekanntgegeben.

Deutscher Transportarbeiterverband, Sektion I, Handelskammerarbeiter und -arbeiterinnen aus der Textilindustrie und Bekleidungsindustrie. Am Dienstag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, im Königsplatz-Kasino, Holzmarktstraße 72. Ede Alexanderstraße, nahe Alexanderplatz, Branchenversammlung. Tagesordnung: 1. Bilanz unserer Lohnbewegung, 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Waler! Laut Beschluß der Vertrauensmännerversammlung findet die zum Montag festgesetzte Filialversammlung erst am Dienstag, 15. h. M., bei Docter, Weberstraße, statt.

Deutscher Werkmeisterverband, Bezirksverein D., Fachgruppe 7, Textilindustrie. Monatsversammlung am Montag, den 12. Juli, abends 7 Uhr, im Ratskeller. — Bezirksverein 23, Fachgruppe 3 A, Lebensmittel, Textil, Chirurgie, Orthopädie. Versammlung am Dienstag, 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gauerlands Hof, Neue Friedrichstr. 35.

Zentralverband der Angestellten, Fachgruppe D, d. d. (Leberindustrie und Handel). Mitgliedsversammlung 12. Juli, 5 1/2 Uhr, Ratskeller, Döbnerstr. 2. Bericht über Verhandlungen wegen Tarifreit.

Wirtschaft

Der Kaufzug der Papierindustriellen.

Am Sonntag sehen wir vor unseren Fenstern auf einem Lagerplatz das Entstehen von Bergen, die aus nichts anderem als aus Rollenpapier für Rotationsmaschinen sich bilden. Diese Papierberge, die den Inhalt von 350 Waggons ausmachen und über 10 Millionen Mark Wert haben, liegen im Freien, dem Regen ausgesetzt, weil alle anderen Lagerplätze überfüllt sind. Trotz dieses Papierreichtums haben die Zeitungen ungeheure Preise an das Papierfabrikantenmonopol zahlen müssen.

Wir haben gegen die Monopole der industriellen Papierhändler im „Vorwärts“ oft genug schärfsten Einspruch erhoben. So kann die Wirtschaft nicht weitergehen, daß die Industriebetriebe sich durch Verankerung von Randzügen nicht nur Preisgewinne sichern, sondern vor allem durch die den Verbrauch hemmende Preispolitik das Wirtschaftsleben vollends zugrunde richten. Beim Zeitungspapier liegt kein Käufer frei vor, denn die Zeitungen können auf die tägliche Bedarfsdeckung gar nicht verzichten, noch sie einschränken. Diese unerträglichen Zustände können nur dadurch beseitigt werden, daß man die privatkapitalistische Monopole beseitigt. Man zu diesem Ziel zu gelangen, gibt es nur den einen Weg, die Produzenten und Verbraucher in Interessengemeinschaften zusammenzubringen. Die Hersteller von Zeitungspapier und die Verbraucher desselben haben sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, so daß Ueberschüsse der Produzentengruppe der Verbrauchergruppe wieder zugute kommen. Vorbilder für solche Zusammenschlüsse bestehen ja. Doch sind die Produzentenverbände heute weigern, sich mit ihren Abnehmern auch nur an den Verhandlungstisch zu setzen, ist ja bekannt.

Da die Gesetzgebung bis heute hier versagt, wird die Arbeitererschaft den nötigen Druck dahintersehen müssen. Es müssen die Betriebsräte der Papier erzeugenden Industrie mit den Buchdruckern engere Fühlung nehmen, damit die Produktion dem Verbrauch angepaßt wird. Anders läßt sich auch die Arbeitslosigkeit nicht überwinden, die zum allergrößten Teil durch die nur noch rein kapitalistischen Gesichtspunkte geleitete Politik der Unternehmer verursacht ist. Beständen Produktionsgemeinschaften, dann könnte auch die Beschaffung der Rohstoffe verbilligt werden durch Ausschluß aller Spekulanten, die sich heute dazwischenstellen.

Solange wir noch privatkapitalistisch halt gemeinwirtschaftlich unsere Wirtschaft leiten lassen, besteht nicht die allgeringste Aussicht, daß wir an einen Wiederaufbau denken können. Der Widerstand des Unternehmertums, das nur an den eigenen Geldsack niemals an die Interessen der Allgemeinheit und die Not der Arbeitslosen denkt, muß gebrochen werden. An die Stelle des Unternehmers muß der tüchtige Wirtschaftsführer treten, der als Organ der Gemeinwirtschaft zu handeln hat und dieser verantwortlich sein muß. Nicht das Chaos und die Anarchie, die heute in unserer Wirtschaft herrschen, sondern allein Ordnung und Planmäßigkeit können und vor dem völligen Zusammenbruch retten.

Neue Verhandlungen des Reiches wegen Ankauf von Birmanischer Schuhen. Die Reichsüberseeröffnung wieder die Verhandlungen wegen der Schuhschläufe mit den Birmanischen Fabriken. Es kommen Anläufe in Höhe von 50 Millionen Mark in Frage.

Beimelung von Dorimunder Brauereien. Zwischen der Dorimunder Union-Brauerei und der Dorimunder Löwenbrauerei vom Peter Oberbed, ist ein Fusionsvertrag vereinbart worden, wonach die Löwenbrauerei auf die Unionsbrauerei übergeben wird. Die Unionsbrauerei hat sich bereits die Aktien der Löwenbrauerei gesichert.

Verantw. für den rechteil. Teil: Dr. Werner Heiler, Charlottenburg; für den linken: Dr. G. G. Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Stern 2 Seiten.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk 5 Jahre schriftl. Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an. Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise. Zahn-Praxis Matvani, Danziger Straße 1.

A. Wertheim

Saison-Ausverkauf

in den erlaubten Abteilungen

Außergewöhnlich billiges Angebot

Waschstoffe

Voile weiß, 116 cm breit	Mtr.	16 ⁵⁰
Vollvoile bedruckt, 100 cm breit	Mtr.	19 ⁵⁰
Batist mercerisiert, weiß, 116 cm breit	Mtr.	26 ⁵⁰
Vollvoile bedruckt, weiß, 116 cm breit	Mtr.	28 ⁵⁰

Seidenstoffe

Blusenstoffe gestreift und kariert	Mtr.	18 ⁵⁰
Halbseid. Atlas Futterwauche einfig. 60 cm br.	Mtr.	35 ⁰⁰
Paillette schwarz, 86 cm breit, gute Qualität	Mtr.	56 ⁰⁰
Waschseide weiß mit farbigen Bandstreifen	Mtr.	59 ⁰⁰

Wäschestoffe

Renforcé für Herren- und Damenwäsche, etwa 80 cm breit	Mtr.	11 ⁷⁵
Madapolam für bessere Damenwäsche, 78,50 cm br.	Mtr.	15 ⁷⁵
Louisianatuch für Bettwäsche 42 x 22 cm breit	Mtr.	17 ⁵⁰
Hemdentuch feine u. kräft. Qual. 80/82 cm breit	Mtr.	19 ⁷⁵

Bluse

aus naturfarbigem Leinen, Klmonoform 19⁷⁵

Bluse

aus gesticktem Voile oder Batist, jugendliche Form 23⁵⁰

Unterröcke

gemusterte Waschstoffe, moderne Formen 19⁵⁰

Kleiderröcke

praktische Formen in verschiedenen Stoffen 38⁰⁰

Sommerkleid

jugendlich fesche Form, weiß, rosa, hellblau 85⁰⁰

Sommerkleid

la weiß Vollvoile mit imit. Fileteinsätzen 165⁰⁰

Kostüme

blau u. schwarz, moderne Form 395⁰⁰ 595⁰⁰ 795⁰⁰

Damenhemden

mit Stickerei 44⁰⁰

Damenbeinkleider

mit Stickerei 38⁰⁰

Renforcébezüge

Kissen 31⁰⁰ Deckbett 120⁰⁰

Bettlaken

aus Dowias 78⁰⁰ aus Leinen 138⁰⁰

Wäschestickererei

ganz bedeutend ermäßigt

Waschblusen, Röcke, Kostüme,

Sommermäntel

für Kinder und Backfische

Auf die Originalpreise dieser Artikel geben wir bis auf weiteres 33 1/3 Proz.

Damenschuhe

Halbschuhe braun, Chamois u. Leder	95 ⁰⁰
Halbschuhe schwarz, Chamois u. Leder	95 ⁰⁰
Halbschuhe schwarz, Chamois u. Leder	125 ⁰⁰
Lederstiefel schwarz, Chamois u. Leder	75 ⁰⁰
Lederstiefel schwarz, Chamois u. Leder	95 ⁰⁰
Lederstiefel schwarz, Chamois u. Leder	175 ⁰⁰
Lederstiefel schwarz, Chamois u. Leder	245 ⁰⁰

Ullstein-Schnittmuster in reicher Auswahl